Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 875

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 14. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Ein Nachwort zur Brüsseler Münzkonferenz.

Was bereits seit einiger Zeit vorauszusehen war, ist eingetroffen: Die Münzkonferenz ist so gut wie resultatlos verlaufen und man könnte füglich die Akten über das Ereigniß mit dieser Bemerkung schließen. Da aber selbst aus einem negativen Ergebniß mitunter etwas zu lernen ist, so mag es sich doch der Mühe verlohnen, die Vorgeschichte dieser Konferenz und die Ursachen ihres Scheiterns kurz zu skizziren.

Es sei hier zunächst daran erinnert, daß die Vereinigten Staaten, dem Beispiel anderer Länder folgend, im Jahre 1873 die reine Goldwährung angenommen hatten. Dieser Uebergang vollzieht sich jedesmal in der Weise, daß dem Silber durch die Gesetzgebung der sogenannte „legal tender" entzogen wird, d. h. die Fähigkeit, zu Zahlungen in jeder beliebigen Höhe verwendet werden zu können. Es ist bekannt, daß in Deutschland die neuen Reichssilbermünzen nur bis zum Betrag von 20 Mark in Zahlung genommen zu werden brauchen; ebenso wurde damals in Amerika die Verwendung des Silbers als Zahlungsmittel auf die Beträge bis zu 25 Dollars beschränkt. Von dem Augenblick an, wo das Silber nur noch für den Kleinverkehr bestimmt ist, kann aber selbstverständlich die freie Prägung, d. h. die Berechtigung eines jeden Privatmannes, ihm gehöriges Barrensilber auf seine Kosten ausprägen zu lassen und in den Verkehr zu bringen, nicht mehr aufrecht erhalten werden, und diese wurde denn auch in Amerika gesetzlich verboten.

Dem in den Vereinigten Staaten so geschaffenen Währungszustand erwuchsen indessen bald mächtige Gegner, vor allem in den Landwirthen, die sich in der Farmers Alliance eine Organisation gegeben haben, von der man behauptet, daß sie über drei Millionen Wählerstimmen verfügt. Mit diesem Interesse verband sich naturgemäß das der Besitzer von Silberbergwerken, und es begann nun jene Bewegung zu Gunsten der Wiederherstellung des Silbers, speziell des alten Silberdollars, welcher der Kongreß endlich nachgeben mußte. Im Jahre 1877 wurde die vielgenannte „Bland-Bill" eingebracht, welche dem Silber nicht nur die volle Zahlungskraft (den „legal tender") zurückgab, sondern auch die unbeschränkte freie Ausprägung von Silberdollars gestattete. Da der Senat die letztere Bestimmung nicht billigte, so kam es (in der Allison-Bill) zu einem Kompromiß auf folgender Grundlage: 1. Wiederherstellung des alten Silberdollars mit voller Zahlungskraft; 2. keine freie Prägung, sondern nur die Verpflichtung für das Schatzamt, ein bestimmtes Quantum Silber (monatlich für mindestens zwei Millionen Dollars) zu Münzzwecken anzukaufen.

Seit 1878 hat das amerikanische Schatzamt allmonatlich zwei Millionen Dollars zum Ankauf von Silber verwendet. Die daraus geprägten Dollars hielten sich jedoch nicht im Verkehr, sondern strömten massenweise in das Schatzamt zurück — man mußte zu dem Auskunftsmittel schreiten, auf das in den Gewölben des Schatzamts lagernde Metall Scheine auszugeben, sogen. „silver certificates", welche nun in derselben Weise wie Banknoten zirkulirten. Dies war jedoch so ziemlich der einzige Erfolg der Allison-Bill — die Entwerthung des Silbers vermochte sie nicht aufzuhalten. Nachdem die Versuche sich mit Frankreich über einen internationalen Bimetallismus zu verständigen, auf den Münzkonferenzen von 1878 und 1881 fehlgeschlagen waren, beschloß man in Amerika nunmehr auf eigene Faust vorzugehen.

Im Jahre 1890 nahm der Senat einen Artikel an, welcher das bimetallistische System, insbesondere die freie Prägung auch für das Silber, in ganz bestimmten Ausdrücken wiederherstellte. Dieser Artikel wurde jedoch von dem Repräsentantenhaus verworfen, und endlich, am 11. Juli 1890, einigten sich die beiden Häuser zu dem gegenwärtig noch geltenden Gesetz, der Sherman-Akte. Danach behält der Silber-Dollar die ihm schon von der Bland-Bill wieder zugesprochene volle Zahlungskraft, aber an Stelle der freien Prägung tritt die Verpflichtung für den Sekretär des Schatzamts, jeden Monat 4½ Millionen Unzen Silber anzukaufen, und zwar zum jeweiligen Tageskurs des Silbers, keinenfalls aber höher als mit 1 Dollar für 371,25 Grän Feinmetall.

Wenn nämlich 371,25 Grän Feinsilber = 1 Dollar (23,20 Grän Feingold) sind, so steht — entsprechend der in Amerika gesetzlich angenommenen Relation — das Silber zum Gold im Werthverhältniß von 1 : 16. Die obige Bestimmung beweist also, daß man sich in Amerika wirklich mit der Hoffnung schmeichelte, vermittelst jener beträchtlichen Ankäufe (von jährlich 54 Millionen Unzen = 1 620 000 Kilogramm) und der dadurch gesteigerten Nachfrage nach Barrensilber die alte Werthrelation zwischen den beiden Edelmetallen wiederherstellen zu können.

Hat sich diese Hoffnung erfüllt? — Nein, das Silber ist auch seitdem noch weiter gesunken und hat z. B. in letzter Zeit zwischen 38 und 39 Pence pro Unze Münzsilber geschwankt, was einem Werthverhältniß beider Metalle von 1 : 25, oder einer Entwerthung des Silbers gegenüber dem Gold um 36 Prozent entspricht! Daß es den Amerikanern unter diesen Umständen um die Zukunft ihres Geldwesens angst und bange wird, ist begreiflich. Auch darüber kann man sich nicht wundern, daß sie, in ihrer Angst nach dem letzten Strohhalm greifend, eine Konsultation von Fachmännern zusammenberufen haben, um — vielleicht durch eine internationale Vereinbarung — dem armen Patienten, dem Silber, wieder auf die Beine zu helfen.

Eine solche internationale Vereinbarung wäre nun denkbar gewesen entweder auf der Grundlage der unbeschränkten, freien oder auf der einer kontingentirten Silberprägung. Im letzteren Falle hätte jeder Staat nur die Verpflichtung übernommen, jährlich ein bestimmtes Quantum Silber auszuprägen. Wie vorauszusehen war, ist nun auf keiner dieser Grundlagen ein Einverständniß erzielt worden.

Für die unbeschränkte, freie Prägung haben sich nur die amerikanischen Delegirten ausgesprochen; die übrigen Staaten haben sich durchaus ablehnend verhalten. Insbesondere hat der englische Vertreter, Baron Rothschild, die Einführung des Bimetallismus in England für eine absolute Unmöglichkeit erklärt.

Die Kontingentirung der Silberausprägungen ist von verschiedenen Seiten und unter verschiedenen Formen beantragt worden. Aber die Verpflichtung, jedes Jahr ein bestimmtes Quantum Silber anzukaufen und auszuprägen, hat doch nur dann Sinn, wenn dieses Silber als Münze auch zirkulationsfähig gemacht wird, d. h. wenn ihm in den betreffenden Staaten die volle Zahlungskraft zugesprochen wird. Kontingentirte Prägung setzt — ebenso wie die freie Prägung — vor allem den legal tender voraus, und eben deshalb wollte Niemand etwas davon wissen. Die Franzosen, z. B., haben 3 Milliarden Franks Silbergeld auf dem Hals — weit entfernt, die Klappe für das Silber wieder zu öffnen, werden sie aufrichtig bedauern, dieselbe nicht rechtzeitig geschlossen zu haben. Und Deutschland? Nun, wir haben ja auch noch etwa 400 Millionen Mark in Thalerstücken, die, obwohl bedeutend (36 Prozent) unterwerthig, dennoch gleich dem Gold bei Zahlungen in jeder Höhe angenommen werden müssen. Können wir im Ernst daran denken, auf diese wackelige Ruine aus alten Zeiten noch ein neues Stockwerk aufzubauen?

Aus dem Vorstehenden ist es wohl auch klar, daß und warum die deutschen Delegirten gar nicht in der Lage waren, bei den Berathungen der Konferenz in positiver Weise mitzuwirken: sie konnten sich für keine Maßnahme binden, welche eine Aenderung des bei uns gesetzlich bestehenden Währungszustandes involvirt hätte. Weit entfernt daher, ihnen aus der von ihnen beobachteten Zurückhaltung einen Vorwurf zu machen, sind wir vielmehr der Meinung, daß die Reichsregierung es fürderhin ganz ablehnen sollte, sich an diesen aussichtslosen Bestrebungen zur Herbeiführung eines internationalen Bimetallismus überhaupt auch nur pro forma zu betheiligen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. Dez. [Nach dem konservativen Parteitage. Stöcker.] Die „N. A. Z." bringt (wie schon mitgetheilt. — Red.) im Wortlaute die Rede des Kammerherrn v. Blumenthal auf dem konservativen Parteitage. Die Rede ist inhaltlich nicht bedeutend. Ihr Abdruck in der „N. A. Z." zeigt aber, wie wir schon neulich äußerten, daß bei der kommenden Spaltung der konservativen Partei die Gunst der Regierung dem linken, wenn man so will, gemäßigten Flügel gehört. Und die Gunst der Regierung bedeutet für die Konservativen Alles. Die Herren meinen, daß sie den Antisemiten den Wind aus den Segeln nehmen könnten. Sie werden sich überzeugen, daß sie gerade das Gegentheil dessen erreichen, was sie wünschen. Sie werden die Radau-Elemente nicht gewinnen und die anständigen sich entfremden. Ueber den Radau-Parteitag der Konservativen haben alle Parteien Grund sich zu freuen, ausgenommen die Konservativen selbst. Wir sind gespannt, wie lange es dauern wird, bis sie das selbst einsehen. — — Ueber seine Stellung zu dem antisemitischen (deutsch-sozialen) „Volk" hat Hofprediger a. D. Stöcker laut einem Bericht, den wir in dem genannten Blatte selbst finden, in einer Versammlung von Freunden dieses „Volks" die Mittheilung gemacht, daß er thatsächlich der Gründer des Blattes sei. Dagegen sei er nicht Mitarbeiter, was indeß wohl nur heißen soll: nicht regelmäßiger oder bezahlter Mitarbeiter. Wir haben also nunmehr über das bisher etwas dunkle Verhältniß Stöckers zu dem Blatte authentische Auskunft. Stöcker hat aber gleichzeitig noch eine zweite, erwähnenswerthe Mittheilung gemacht. Das „Volk" erfordert, wie er angab, seither einen jährlichen Zuschuß von 40 000 Mark, den ein einzelner Kapitalist trägt. Zu den mancherlei Thatsachen, die für die Unterhaltung der antisemitischen, „kleinbürgerlichen", ja „antigroßkapitalistischen" Agitation durch christliche Großkapitalisten zeugen, haben wir hier wieder eine neue erfahren. Auch die sehr bedeutenden Kosten für die antisemitische Wahlagitation im Kreise Arnswalde-Friedeberg sind lediglich von einigen kapitalkräftigen „Konservativen" getragen worden.

△ **Berlin**, 12. Dez. [Das Disziplinarverfahren gegen Ahlwardt.] Es überrascht allgemein, daß das Disziplinarverfahren gegen Ahlwardt noch immer nicht seinen Abschluß findet. Ein Blatt, das Beziehungen zu städtischen Behörden unterhält, giebt nun hierüber die Auskunft: Ein Disziplinarverfahren gegen einen Beamten müsse „bekanntlich" so lange ausgesetzt werden, als gegen den Beamten ein Strafprozeß schwebe. Was hier als „bekannt" hingestellt wird, ist natürlich Unsinn und das Blatt giebt hoffentlich nicht die Ansicht der in diesem Falle maßgebenden Behörde wieder. Die Aussetzung des Disziplinarverfahrens ist dann nöthig, wenn der das Disziplinarverfahren veranlassende Fall gleichzeitig Gegenstand einer Strafverfolgung ist. Läßt sich der betreffende Beamte dagegen anderweit etwas zu Schulden kommen, was die Dienstentlassung rechtfertigt, so wird diese selbstverständlich nicht dadurch unmöglich, daß der Beamte überdies noch den Strafrichter in Anspruch nimmt. Sonst brauchte ein suspendirter Beamter nur fortwährend etliche Strafanträge gegen sich zu provoziren und möglichst hinauszuschieben, und er erreichte damit, daß er Beamter mit halbem Gehalt bliebe.

△ **Berlin**, 13. Dez. [Ein sozialdemokratischer Theologe. Organisation.] Im letzten Heft der Harden'schen „Zukunft" veröffentlicht Predigtamtskandidat Th. v. Wächter einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Wie ich Sozialdemokrat wurde." Herr v. Wächter ist durch seine Ansicht, daß sich gläubiges Christenthum mit dem Bekenntniß zum sozialdemokratischen Programm vereinigen lasse, schon längst Gegenstand eines gewissen politischen Interesses geworden; daß er von Adel ist, erhöht vielleicht die Theilnahme für diesen Sozialdemokraten noch. Der in Eßlingen wohnende Verfasser redigirt ein Wochenblatt für Volksbildung, den „Stadt- und Landboten", der, wie der Verfasser in der „Zukunft" angiebt, das arbeitende Volk darüber aufklären will, wie der heutige Kapitalismus eine nothwendige Uebergangszeit zum Sozialismus ist, wie der Kapitalismus zur gemeinsamen Arbeit viele Tausende in wenigen Großbetrieben erziehen muß, damit dann im Sozialismus diese gemeinsame Großbetriebsarbeit erst recht ihre volle Kulturbedeutung entfalten kann." Herr v. Wächter theilt uns ferner mit, daß er, weil er mit der äußeren Umgestaltung der Verhältnisse, die er als Sozialdemokrat anstrebe, als Christ sich nicht begnügen könne, noch ein kleines Sonntagsblatt herausgeben wolle, unter dem Titel „Der Christ, Sonntagsblatt zur Förderung selbständiger Gotteserkenntniß und praktischer Nächstenliebe." Den „Stadt- und Landboten" kennen wir nicht, und der „Christ" existirt noch nicht. Wir müssen uns also, um die Ansichten des Herausgebers kennen zu lernen, an seine Ausführungen in der „Zukunft" halten. Aus diesen erfahren wir den sozialistischen Standpunkt v. Wächters genau, leider aber bleiben wir über seinen religiösen Standpunkt, über seine Stellung zum Dogma, die Beschaffenheit seines Christenthums sehr im Unklaren. Wir hören nur, daß der Verfasser „an einer Erneuerung des Christenthums nach diesem Sinne, daß es als freie Geistesmacht das Salz der Erde und das Licht der Welt werden könnte, arbeiten will," und das klingt, wie auch manche andere Wendung, egidysch. Er vertritt ferner die Anwendung der Gewalt seitens der Sozialdemokratie. Im Ganzen haben wir hier eine interessante neue Spielart des Sozialismus vor uns. — — Der mächtige Drang unserer Zeit nach Organisation aller Berufsgenossen hat auch zur Bildung eines — Vereines der Straßen-Stiefelputzer (!) geführt. Einen Verein der Schaler — so nennen sich die vom Volkswitz als Naturforscher bezeichneten Durchsucher der Müll- und Kehrichthaufen — hatte es schon seit einiger Zeit gegeben; er nahm wohl bisher in der Skala der Berufsvereine die unterste Stufe ein, was gesellschaftliche Schätzung betrifft.

— Die „Börs.-Ztg." erfährt, der Kaiser habe betreffs des in Berlin zu errichtenden National-Denkmals für Kaiser Wilhelm I. die Entscheidung getroffen zu Gunsten des dritten, von Professor Begas ganz neu entworfenen Planes. Dieser Entwurf unterscheidet sich sowohl in der figürlichen Darstellung wie in dem architektonischen Aufbau nicht unwesentlich von den früheren Entwürfen.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." bespricht in einem längeren Artikel die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland, weist auf die Deutschland feindlichen russischen Preßstimmen hin und schließt mit den Worten:

„In Deutschland hielt man bisher daran fest, die wirthschaftlichen Beziehungen nur aus wirthschaftlichen Gesichtspunkten zu erwägen. Wenn große russische Zeitungen, ohne von berufener Seite auf Einspruch zu stoßen, glauben, auf einem anderen Wege zum Ziele zu gelangen, so werden sie Zweifel erwecken, daß sie

ernstlich die Verständigung über die wirthschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Deutschland fördern wollen."

— Ueber das Interview, welches Fürst Bismarck dem Franzosen Henri Des Houx vom Pariser „Matin" gewährt hat, wird in einem Telegramm der „Voss. Ztg." ausführlicher wie folgt berichtet:

Ich habe meinem Vaterlande meine Schuld bezahlt, ich will in Frieden sterben. In den Reichstag gehe ich sicher nicht. Ich habe in Berlin keine Wohnung und verabscheue Gasthöfe, ich könnte auch keinen Schritt in Berlin thun, ohne Kundgebungen hervorzurufen, das ist zwecklos und sehr ermüdend; und dann, ich müßte sprechen. Ich habe nicht mehr das Gewicht, das die Gewalt giebt, ich wäre nur noch ein Soldat im Handgemenge, vielleicht ein Störer. — Von der Erziehung seiner Enkel sprechend, sagte Bismarck: Es giebt nichts Schwereres und zugleich Unnützeres, als das Studium des Griechischen. Ich habe Griechisch gelernt und weiß es noch etwas, aber wie viel verlorene Zeit! Ich wollte, daß mein Wilhelm Ingenieur werde, er hätte Millionen verdient und seinen Mitmenschen mehr genützt, als indem er sie regiert. Er hat es entschieden abgelehnt und lateinisch und griechisch vorgezogen. Ueber die Emser Depesche wiederholte Bismarck die bekannten Aufschlüsse. Ueber das französisch-russische Bündniß sagte er: Wenn sie, woran ich nicht glaube, uns den Krieg erklären würden, so würde Rußland sofort nach Süden abschwenken. Uns geht das nichts an. Im Mittelmeer haben wir nichts zu suchen, uns wäre es sogar sehr recht, wir wären den russischen Seitendruck los. Rußland möge sich mit Konstantinopel beschäftigen und dort mit den Engländern zu thun bekommen, wir geben ihnen auf der Balkan-Halbinsel freie Hand. — Schließlich erklärte der Fürst, wenn er jetzt noch die Geschäfte leitete, würde er sich blos mit der sozialen Frage befassen, da sei ein Boden für Verhandlungen zwischen den Mächten gegeben, da könnte man sich verständigen, jetzt aber unterstützen die Regierungen einander nicht, sie fördern die Entwickelung von Lehrern, die ihnen allen den Untergang bereiten werden. Er habe von der Berliner Konferenz etwas erwartet, es sei nichts dabei herausgekommen, weil die fremden Vertreter nur Höflinge waren, die mehr daran dachten, in Berlin Weihrauch zu verbrennen, als etwas Nützliches zu leisten. In Frankreich treibe man den schlimmsten Sozialismus, wenn man einen Lesseps als Dieb vor den Richter stellt; in seiner Person liefere man einfach den großen Arbeitgeber dem Hasse der Anarchisten aus.

— Am Sonntag fand in den Räumen des Reichstages eine Sitzung des Zentral-Ausschusses der nationalliberalen Partei statt, in welcher außer den laufenden Tagesfragen eine verbesserte Organisation der Parteithätigkeit besprochen und beschlossen wurde, einen Delegirtentag der Partei im künftigen Frühjahr zu veranstalten und die Vorbereitungen für dieselben einem sofort gewählten Ausschuß zu übertragen.

— Aus Friedeberg schreibt man uns:

Da die Gründe des Wahlergebnisses in unserem Wahlkreise noch immer erörtert werden, und dabei u. a. auch die Wähler in Driesen einen Gegenstand der tiefsinnigsten parteipolitischen Erörterungen bilden, so wollen wir folgenden Beitrag zur Erklärung des Wahlresultates in Driesen nicht länger verheimlichen. Er hat den Vorzug, wahr zu sein, wenn er auch die tiefgründigen Konjekturalpolitiker beschämt. In Driesen wurde einige Tage vor der Wahl eine antisemitische Versammlung, in welcher Pickenbach referirte, gleich nach Beginn gesprengt. Die Störer waren Sozialdemokraten, und sie wollten sich dafür rächen, daß wenige Tage vorher im benachbarten Woldenberg eine sozialdemokratische Versammlung durch Antisemiten gesprengt worden war. Da aber die Besucher der Driesener Versammlung größtentheils Freisinnige waren, die überhaupt in Driesen die Majorität haben, so blieb das Odium wegen der Störung an den Freisinnigen haften. Die Nationalliberalen erklärten nun: Wenn die Freisinnigen so unduldsam sind, einen Antisemiten am Sprechen zu verhindern, so wählen wir nicht freisinnig (in der Stichwahl), sondern lieber noch antisemitisch. Und so geschahs.

— Die aus dem Wahlkreise Kaufbeuern vorliegenden Nachrichten lassen einen Sieg des Zentrumskandidaten Zinth schon im ersten Wahlgange als wahrscheinlich erscheinen. Um den Sieg voll zu würdigen, muß man sich indessen vergegenwärtigen, daß das Programm des voraussichtlich gewählten Landraths Zinth sich sachlich nicht von dem des Dr. Sigl. unterscheidet. Insbesondere in der Militärfrage hat er ebenso bestimmt wie der preußenfeindliche „Vaterlands"-Redakteur jedes Zugeständniß abgelehnt.

— Auf Ansuchen Ahlwardts und dessen Familie hat Rechtsanwalt Hertwig aus Charlottenburg die Vertheidigung in dem „Judenflinten"-Prozeß wieder übernommen und bereits die Revision gegen das am Freitag verkündete Erkenntniß eingelegt. Auch ein Antrag auf Herausgabe der Kaution wird gestellt werden.

Aus Schlesien, 12. Dez. Das Provinzialschulkollegium hat den Magistrat zu Brieg benachrichtigt, daß es die frühern Lehrer der aufgelösten Oberrealschule zu Brieg aufgefordert hat, zum 1. April 1893 in Brieg Wohnung zu nehmen und dort so lange zu bleiben, als sie ihr volles Gehalt (als Wartegeld) beziehen. Voraussichtlich werden die meisten ihre Pensionirung beantragen.

Kassel, 12. Dez. In einer Besprechung von Komiteemitgliedern und Vertretern der Bürgerschaft wurde allseits berichtet, daß trotz des Wohlwollens, welches in dem Antwortschreiben des Hausministers v. Wedell enthalten ist, der Eindruck der Antwort auf die Petition wegen Wilhelmshöhes und des Hoftheaters die in der Bürgerschaft herrschende Verstimmung nicht abgeschwächt, sondern noch vermehrt habe. Das, was in dem Antwortschreiben gewährt werde, erreiche nicht annähernd das bescheidenste Maß der allseits gehegten Wünsche. Umgekehrt werde damit, daß nun gleichsam für alle Zukunft eine feste Bestimmung über die Wiederholung und noch dazu theilweise Ausdehnung der Absperrungen getroffen werde, die Lage gegen seither noch wesentlich verschlimmert. Man war einmüthig der Ansicht, daß insbesondere die politische Wirkung dieser Maßregel von ganz unberechenbarer Tragweite sein werde. Dem gegenüber wurde beschlossen, eine von unserem Reichstags-Abgeordneten Dr. Endemann entworfene Petition zur öffentlichen Unterzeichnung aufzulegen. Die Petition wiederholt die Wünsche der Bevölkerung, wie solche schon in zahlreichen Eingaben, Denkschriften u. s. w. niedergelegt wurden, in kurzer Form. Das Schwergewicht der Petition wird hauptsächlich in der Zahl der Unterschriften liegen; sie gipfelt in der an den Kaiser gerichteten Bitte: „Der Residenzstadt Kassel das königliche Hoftheater als solches erhalten und geruhen zu wollen, die Absperrungs-Maßregeln in dem Parke zu Wilhelmshöhe in wesentlich geringerem Umfange als bisher zu befehlen." Ferner wird in der Petition auf das Wort weiland Kaiser Wilhelms I. hingewiesen: „Seine Majestät wolle alles, was in seinen Kräften stehe, thun, um die unvermeidlichen Verluste zu mildern. Gerade das Schicksal der Residenzstädte habe ihn bei seinen Entschließungen besonders schmerzlich berührt" und zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß die Absperrungen in Wilhelmshöhe nicht nur auf das im letzten Sommer beim Spielen der Wasserkünste innegehaltene Maß, sondern erheblich weiter beschränkt werden, um den Zustand herbeizuführen wie er in früherer Vergangenheit und auch seit 1868 thatsächlich bestanden hat.

Hamburg, 12. Dez. Wie man dem hiesigen offiziösen „Koresp." aus Berlin meldet, ist dort amtlicherseits über den von England aus gemeldeten Tod Emin Paschas nichts bekannt. Trotzdem ist eine Möglichkeit vorhanden, da nach der Ansicht Stuhlmanns Emin seinen Weg in das Gebiet der als gefährliche Gegner bekannten Manyema genommen hat.

Rußland und Polen.

* **Riga,** 6. Dez. Durch einen großen Theil der deutschen Presse ist eine der „Köln. Ztg." entnommene Nachricht gegangen, wonach der Zar seine besondere Aufmerksamkeit den von den russischen Gerichten verurtheilten baltischen Predigern schenken und der Gouverneur von Livland, General Sinowjew, das livländische lutherische Konsistorium aufgefordert haben soll, für passende Haftlokale für die lutherischen Pastoren Sorge zu tragen, da es unzulässig sei, dieselben mit gemeinen Verbrechern zusammen einzusperren. Die ganze Notiz ist, wie aus bester Quelle versichert wird, unwahr und kennzeichnet sich lediglich als ein von russischer Seite ausgehendes Manöver, um die öffentliche Meinung in Deutschland über die Vergewaltigungen in den Ostseeprovinzen irre zu führen. Vom Gouverneur von Livland ist niemals ein Schreiben ähnlichen Inhalts an das livländische Konsistorium gelangt und alle Anzeichen sprechen dafür, daß eine Aenderung der bisherigen Politik in den baltischen Landen vorläufig nicht zu erwarten steht.

Italien.

* **Rom,** 12. Dez. Nach Andeutungen aus vatikanischen Kreisen werden, wie die „Voss. Ztg." erfährt, im Gefolge der bevorstehenden Kardinalsernennungen folgende Veränderungen im diplomatischen Dienst der Kurse vor sich gehen: Msgr. Galimberti wird auf dem Nuntiusposten in Wien durch den gegenwärtigen Nuntius in München, Msgr. Agliardi, ersetzt werden und letzterer in München den Sekretär der Kongregation der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten, Msgr. Segna, oder einen anderen Beamten dieser Kongregation, Msgr. Ajuti zum Nachfolger erhalten. An die Stelle des Nuntius in Madrid, Msgr. Di Pietro, soll der Beisitzer der Kongregation der Inquisition, Msgr. Cretoni, treten. Der päpstliche Unterstaatssekretär Msgr. Mocenni, der nach seiner Erhebung zum Kardinal zum Vorsteher der apostolischen Paläste ernannt werden soll, wird im Unterstaats-Sekretariat durch den päpstlichen Internuntius im Haag, Msgr. Rinaldini ersetzt werden. Der Uditore santissimo, Msgr. Fausti, ist an Stelle des Msgr. Cretoni zum Beisitzer der Kongregation der Inquisition bestimmt. Der Sekretär der Propaganda, Msgr. Persiko, wird den Vorsteher der Archivare der apostolischen Bibliothek, Msgr. Ciasca, zum Nachfolger erhalten.

Frankreich.

* **Paris,** 9. Dez. Man kann nicht leugnen, daß die Regierungs-Erklärung, die in beiden Kammern vorgelesen wurde, ein geschicktes Stück politischer Prosa ist. Herr Ribot, ihr Verfasser, hat kein Programm gegeben, denn er urtheilte nicht mit Unrecht, daß die Kammer noch nicht in der Geistesverfassung ist, nüchterne, verständige Mittheilungen geschäftlicher Art zu würdigen. Er hat vorgezogen, Töne anzuschlagen, auf welche die Saiten des französischen Gemüths immer gestimmt sind. Er sang den Volksvertretern ein „Sursum corda!" und ein Lob des französischen Volkes und bereitete die Entschuldigung für den Panama-Greuel vor, die von nun an voraussichtlich allgemein wiederholt werden wird, da sie dem Selbstgefühl der Schuldigen und Verdächtigten schmeichelt. „Die Verirrungen Einzelner", heißt es in der Ribotschen Erklärung, „können nichts anderes darstellen als eine zufällige Störung im Dasein eines rechtschaffenen und arbeitsamen Volkes." Ganz richtig. Es giebt auch schwerlich einen urtheilsfähigen Menschen, meint dazu die „Voss. Ztg.", der aus der Panamageschichte die Lehre ziehen würde: „Alle Franzosen sind Betrüger und Diebe". Das französische Volk, wie jedes andere gesittete Volk, ist in seiner großen Mehrheit „rechtschaffen und arbeitsam" und die Gauner sind die Ausnahmen. Herr Ribot vertheidigt da seine Landsleute gegen eine Anklage, die Niemand erhoben hat. Was man gesagt hat und zu sagen berechtigt war, das ist, daß die regierende Klasse, die verhältnißmäßig wenig zahlreiche Gruppe von Berufs-Politikern, von Gründern, von Zeitungs-Herausgebern, von Börsenmachern, die seit Jahrzehnten Frankreichs Geschicke leiten, sein Volksvermögen handhaben und seine öffentliche Meinung bilden, daß diese Klasse durch und durch verfault ist, daß in ihr mit wenigen Ausnahmen Jeder gemüthsruhig auf dunklem Rosse reitet, daß in dieser Gesellschaft die Panamasache keine „zufällige Störung", sondern die regelrechte, gewohnte Tagesarbeit war und daß die Schuldigen höchstens die unbequeme Aufdeckung ihres Treibens als „zufällige Störung" empfinden. Herr Ribot sagte ferner: „Sie werden die auf Ihre Wege verstreuten Fallen vermeiden und dem inmitten der Zwischenfälle der letzten Tage ruhig gebliebenen Lande einen erhebenden Eindruck geben. Die französische Demokratie hat die Verleumdungen bereits gerichtet, welche der Parteigeist versucht hat gegen unsere Einrichtungen auszusprengen. Sie begreift, daß es der Republik zur Ehre gereicht, die Aergernisse oder Schwachheiten, von denen sie unmöglich berührt werden kann, nicht todtzuschweigen, sondern aus ihnen vielmehr eine Lehre hoher Sittlichkeit zu ziehen." Die Phrase ist nett abgerundet und klingt gut. Schade, daß Herr Ribot nicht auch gesagt hat, welche „Lehre hoher Sittlichkeit" die Republik aus der Panamageschichte zieht. Bis jetzt ist nämlich irgend eine Moral dieser Geschichte noch nicht zu erkennen. Die Anspielung auf die „Fallen" und die „Verleumdungen" hat der Kammer sehr gut gefallen und ist mit starkem Händeklatschen gelohnt worden. Es ist der Mehrheit sehr angenehm, mit Rochefort sagen zu können: die Rechte ist an Allem schuld, die Monarchisten haben das ganze Aergerniß heraufbeschworen, um die Republik bloßzustellen. Jedenfalls ist festzustellen, daß Herr Ribot seine Absicht erreicht hat: seine Worte sind sehr beifällig aufgenommen worden und das bedeutet das vorläufige Ende der Krise.

* **Paris,** 11. Dez. Gegen den Anarchisten François sind neue Beweise aufgefunden. François sagt, Meunier werde

---

Stadttheater.

Posen, 12. Dezember.

Die Räuber. Von Friedrich v. Schiller.

Sicherlich darf man es unserer Bühnenleitung als ein großes Verdienst anrechnen, daß sie sich der Mühe unterzog, Schillers Jugendwerk nach der Originalausgabe aufzuführen, ein Unternehmen, bei dem es sich nicht nur um einen interessanten Versuch handelt, sondern bei dem das ganze Stück wirklich nur gewinnen kann und wir würden es sehr freudig begrüßen, wenn sich unsere Bühnen überhaupt für die Dauer von der Mannheimer Bearbeitung emanzipirten; sie würden dabei freilich auf verschiedene theatralische Effekte verzichten müssen, dafür aber gewinnt das Ganze, was jedenfalls ungleich mehr werth ist, an innerer Wahrheit. Und wahrhaftig, die „Räuber", die bei allem Bombast und der ihnen anhaftenden Unfertigkeit in äußeren Dingen doch den Stempel der siegenden Kraft des Genies schon ganz und voll an sich tragen, bedürfen keiner bühnentechnischen Finessen, um auch heute noch ihr Publikum mit sich fortzureißen. Das bewiesen die gespannte Aufmerksamkeit und der freudige Beifall des leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums am Montag zur Genüge. Wir können uns dem von dem Hause gespendeten Beifall nur anschließen, glauben aber, daß ein Paar Proben mehr der Gesammtwirkung nicht hätten schaden können. Nur unbedeutende kleine Zwischenfälle oder Unsicherheiten, wie sie einzeln auch bei der umfassendsten Vorbereitung passiren können, waren es, bei denen von einer ernsthaften Störung nicht die Rede zu sein braucht, die aber bei mehrmaligem Vorkommen doch ein gewisses Gefühl der Unsicherheit erzeugen. Auch die Kostümfrage war nicht vollkommen gelöst, die geschlitzten Puffenärmel Karl Moors im 4. Akt stimmten beispielsweise mit den Rokkokokostümen der übrigen Darsteller ebenso wenig überein, als das alte Ritterschwert, das der angebliche Kriegsgenosse Karls überbrachte, seiner Façon nach in der Schlacht von Prag geschwungen wurde. Von den besprochenen und einigen andern nebensächlichen kleinen Mängeln abgesehen, stand aber die Gesammtaufführung durchweg auf der Höhe der an eine würdige Schilleraufführung zu stellenden Anforderungen.

Herr Leffler gab den Karl Moor mit allen Vorzügen seiner natürlichen Begabung und seiner vortheilhaften Mittel, leider aber auch mit den bekannten Fehlern seines Vortrags und seiner Aussprache. Herr Orlop schien in den ersten Akten sich besonders vor einem zu starken Auftragen hüten zu wollen und das war gut, dagegen hätten wir vielleicht ein noch weniger starkes Betonen des Intrigantencharakters in den ersten Szenen gewünscht. Mit den wachsenden Schwierigkeiten der Rolle stieg die Bedeutung der Darstellung Herrn Orlops von Auftritt zu Auftritt, bis er die letzten für den Schauspieler außerordentlich schwierigen Szenen im 5. Akt mit erschütternder Kraft und Wahrheit zum Ausdruck brachte. Der alte Graf Moor wurde von Herrn Masson recht wirkungsvoll verkörpert, ebenso gab Herr Matthias den Hermann lebendig und überzeugend. Fräulein Billé gab sich recht anerkennungswerthe Mühe mit ihrer sicherlich nicht dankbaren Partie als Amalia (nebenbei gesagt, eine dem Dichter gründlich mißglückte Figur), doch wird sie sich noch eine gewisse unreine Färbung bei der Aussprache der Vokale abgewöhnen müssen, auch das geräuschvolle kurze Athemholen, manchmal mitten in der Rede, die dadurch abgerissen klingt, stört noch hier und da recht merklich. Lobend sind noch der Pater des Herrn Haneld sowie der Daniel des Herrn Schneider zu erwähnen, ganz gut in der Darstellung, dagegen wenig glücklich in der äußeren Erscheinung (man hatte den lokalen Verhältnissen die Konzession eines recht zweifelhaften polnischen Kostüms gemacht) erschien der Kosinsky des Herrn Hermann. Durchweg zu rühmen in Spiel und Maske waren die Räuber Spiegelberg (Hr. Bollmann) und Schweizer (Hr. Steinegg). Besonders wollen wir noch den Roller des Herrn Knappe lobend erwähnen, da dieser Herr bisher wenig Gelegenheit hatte, sich dem hiesigen Publikum in Rollen, die mehr Temperament und Kraft erfordern, zu zeigen. Trotz zahlreicher (übrigens wie wir ausdrücklich hervorheben wollen, recht geschickter Streichungen) erforderte die Darstellung in dieser Form eine bedeutend längere Zeit, doch wird sicherlich niemand der anwesenden kritikfähigen Zuschauer sich über die Vorzüge der Originalform der „Räuber" im Unklaren geblieben sein.

Nicht um den strengen Maßstab der Kritik anzulegen, müssen wir noch einer unsern Kleinen von der Direktion des Stadttheaters bereiteten Weihnachtsfreude gedenken, der Aufführung des bekannten Weihnachtsmärchen „Sneewittchen". Nicht nur das kleine Volk dürfte dabei auf seine Rechnung gekommen sein, sondern auch die erwachsenen Begleiter desselben, die sich wohl an dem Bilde, das der Zuschauerraum mit seinem ungewohnten aber desto dankbarerem Publikum bot, ebenso sehr ergötzten, wie die vergnügte Jugend an den Vorgängen auf der Bühne. Die Regie hatte es aber auch an Aufwand und Fleiß nicht fehlen lassen und so gab es denn zu schauen und zu jubeln genug. Wenn wir übrigens auch erklärten, uns von jeder gestrengen Kritik fernhalten zu wollen, so wollen wir doch gerne konstatiren, daß sich Fräulein Voigt als Sneewittchen die Kinderherzen im Fluge eroberte, und ebenso daß sie dabei von Fräulein Billé als Königin, von Herrn Hermann als Prinz und den Hofherren (Herr Haneld und Herr Knappe) mit bestem Erfolg unterstützt wurde. Ganz besonders fesselten natürlich die sieben Zwerge, deren Wortführer und Oberhaupt von Fräulein Pestner dargestellt wurde, das Interesse der Kinderschaar. Die Direktion hat sich mit dem fröhlichen, an neuen Eindrücken so reichen Nachmittag, den sie ihrem jugendlichen Publikum bereitete, gewiß den Dank und die Anerkennung aller Eltern und Kinderfreunde verdient, und wir wünschen, daß sie auch bei der in Aussicht stehenden Wiederholung der Vorstellung durch einen recht zahlreichen Besuch für die gehabten Mühen und Kosten entschädigt werden möge.

B—r.

---

nicht zugeben, daß man ihn verurtheile. Er habe Meunier nur Kleider geliehen und sei unschuldig. Im Kreuzverhör verwickelte er sich aber in bedenkliche Widersprüche. Bricause und Fraux werden erst nächste Woche mit François konfrontirt.

* **Paris,** 11. Dez. Die Zeitung „Libre Parole“ will vom Selbstmord des Barons Reinach folgende Einzelheiten erfahren haben: Baron Reinach sah ursprünglich dem Panamaskandal ruhig entgegen; er glaubte, daß er weder als Angeklagter, noch als Zeuge vor Gericht gerufen würde, weil er intime Beziehungen zum Generalprokurator Quesnay de Beaurepaire hatte und auch auf den Einfluß seines Schwiegersohnes, des Abgeordneten Josef Reinach, rechnete. Diese Erwartung wurde jedoch getäuscht. Die Untersuchung ergab, daß Baron Reinach nicht nur Senatoren und Abgeordnete bestach, sondern sogar einen großen Theil der von der Panama-Gesellschaft empfangenen Gelder für sich behielt. Als der Baron am 20. November eine Vorladung zum Erscheinen vor Gericht als Angeklagter erhielt, hatte er einen erregten Wortwechsel mit seinem Schwiegersohne. Dann zog er sich in sein Schlafzimmer zurück und vergiftete sich mit einer Aconitlösung.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 10. Dez. Durch Schnee und Regen, über Land und Meer ist der irische Staatssekretär John Morley von Dublin nach Newcastle gereist, um dort die zweifelsüchtigen Gemüther seiner Wähler zu neuem Glauben an Gladstone und Home Rule anzufachen. Denn schwer, ach, bewegt es die Briten, daß jetzt in der neuen Zeit des Friedens und der Eintracht, Verbrecher und Verbrechen üppiger gedeihen als unter dem Zwangsgesetz, daß die katholische Priesterschaft das politische Gewissen beherrscht; daß der Landesausschuß einen Pächterkrieg heraufzubeschwören droht; und daß der zukünftige Home Rule-Entwurf weder diesseit noch jenseit des St. Georgs-Kanals befriedigen wird. Die erste Klage beseitigt Morley mit der Verbrecherstatistik, die, in seiner Bearbeitung wenigstens, eine Minderung nachweist. Schwieriger ist das Kapitel der Priesterherrschaft, nachdem soeben die Wahl in South Meath wegen persönlichen Eingriffs des Bischofs Nulty für ungiltig erklärt worden und ein Geistlicher einer sterbenden Frau nicht die Beichte hören wollte, weil ihr Mann auf Parnell schwört. Indessen Morley, der Voltairianer, verläßt sich auf seine philosophische Dialektik; erstens gewinne die Geistlichkeit stets nur Einfluß, wenn sie sich der nationalen Sache annehme; zweitens habe sie niemals in irgend einem katholischen Lande Europas, weder in Frankreich, Spanien, Oesterreich noch in Belgien, dauernden Einfluß errungen, und drittens würde die englische Torypartei sehr gern mit der verpönten irischen Geistlichkeit gemeine Sache machen; habe doch vorgestern erst der Exminister Chaplin den Erzbischof Walsh als Bundesgenossen für die Doppelwährung angerufen. Die Angriffe gegen den Landuntersuchungsausschuß und den Richter Mathew erklärte er für bloße Parteikniffe englischer Politiker; und was den zukünftigen Home Rule-Entwurf betreffe, so sei er derartig, daß ihn England nicht verwerfen werde und Irland nicht verwerfen dürfe. Die letztere Charakteristik ist vielsagend, insofern sie einen Widerstand seitens der Iren vorsieht. „Bedenklich wird es sein — so rief er warnend —, daß, wenn wir alles gethan, um einen Selbstverwaltungsbau in Irland zu errichten, irgend ein Theil von Irlands eigenen Kindern ihn unterwühlen würden.“ Und die Versammlung seiner Wähler fand, daß er gut gesprochen; den britischen Protestanten im allgemeinen will nun die unleugbare Gänsehaut ob der kommenden Papisterei in Irland nicht schwinden. — Die nationale Landwirthschaftskonferenz in St. James's Hall hielt ihre Schlußsitzung. Mannigfache positive Vorschläge wurden erörtert, aber die Andacht fehlte und ein großer Theil der Mitglieder hatte sich schon aus dem Staube gemacht; waren doch die Hauptheilmittel, Schutzzoll und Doppelwährung, vorgestern zur Annahme gelangt; wozu also sich um Nothbehelfe, wie Umgestaltung der Bodensteuer und Festsetzung eines billigeren Pachtzinsfußes herumzanken! Leider wird dadurch der Streit um Gold und Silber in der nächsten Zukunft neue Nahrung erhalten, unterstützt durch Gerüchte von neuen Goldbedürfnissen Rußlands und Amerikas. Die Wirthschaftspolitik von 1893 dürfte sich wesentlich um diese Frage drehen.

Aus dem Bundesamt für das Heimathwesen.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.“)

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Weimann verhandelte das kaiserl. Bundesamt für das Heimathwesen am 10. Dezember d. J. über einen Prozeß, den die Stadt Posen gegen den Armenverband Lussowko angestrengt hatte. Der landwirthschaftliche Arbeiter Valentin Stachowiak, der unstreitig seinen Unterstützungswohnsitz in Lussowko besaß, war zuletzt in Jankowice als Arbeiter beschäftigt gewesen und hatte sich hier eine nicht unerhebliche Verletzung an der Stirn zugezogen. In der Meinung, nirgends eine bessere Behandlung als in einem Posener Krankenhaus zu finden, war er nach der Hauptstadt der Provinz geeilt, um hier Heilung und Pflege zu suchen. Die Aerzte, welche den Verunglückten untersuchten, kamen zur Ueberzeugung, daß sein Zustand ärztliche Behandlung in einem Krankenhause erforderte und behandelten ihn mit gutem Erfolg im Krankenhause zu Posen. Nach der Entlassung des Stachowiak aus der Anstaltspflege forderte die Stadt Posen Lussowko als Unterstützungswohnsitz des Verunglückten auf, die Kosten für die Krankenhauspflege des Stachowiak zu zahlen. Lussowko weigerte sich aber Zahlung zu leisten und behauptete, der Verunglückte habe in Jankowice im Gesindedienst gestanden und daher sei dieser Ortsarmenverband nach § 29 des Gesetzes vom 6. Juni 1870 verpflichtet, dem Erkrankten während 6 Wochen die erforderliche Kur und Verpflegung zu gewähren. Der Bezirks-Ausschuß Posen verurtheilte aber Lussowko, sämmtliche Kosten der Stadt Posen wiederzuerstatten und erklärte § 29 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz in vorliegendem Falle für nicht anwendbar, da der Erkrankte nicht zum Gesinde gehört habe. Gegen dieses Urtheil legte Beklagte Berufung beim Bundesamt für das Heimathwesen ein und beantragte, die Stadt Posen mit ihrer Forderung abzuweisen. Wäre der Verletzte in Jankowice geblieben, so wäre er ohne Zweifel unentgeltlich behandelt worden; auch würde es zu den seltsamsten Konsequenzen führen, wenn jeder Verletzte eigenmächtig seinen Dienstort verließe, um sich in einem großen Krankenhause einer beliebigen Stadt behandeln zu lassen. Nach eingehender Berathung bestätigte aber das Bundesamt für das Heimathwesen das Urtheil des Bezirksausschusses Posen und erklärten Lussowko für verpflichtet, sämmtliche Kosten zu tragen. Es könne dahingestellt bleiben, ob der Verunglückte zu den Personen gehöre, für welche § 29 des Unterstützungswohnsitzgesetzes gelte. Es stehe aber fest, daß der Erkrankte im hilfsbedürftigen Zustande nach Posen gekommen war, und daß die Aerzte bei dem Hilfesuchenden eine Krankenhauspflege für erforderlich hielten. Die Stadt Posen wäre daher gezwungen gewesen, den Hilfsbedürftigen zu verpflegen, und Lussowko als Unterstützungswohnsitz des Erkrankten habe die Verpflichtung, der Stadt Posen die entstandenen Kosten zu ersetzen.

Polnisches.

Posen, den 13. Dezember.

d. In betreff des polnischen Privat-Sprachunterrichts haben, wie bereits mitgetheilt, die Kreis-Schulinspektoren an die Volksschullehrer Fragebogen gesandt, durch deren Ausfüllung der königl. Regierung Auskunft über folgende Fragen zu ertheilen ist: 1. Welcher Prozentsatz der Gesammtzahl der polnischen Schulkinder erhält auf Grund des Ministerialreskripts vom 11. April v. J. Privatunterricht im Polnischen? 2. Wie viel Zeit wird auf diesen Unterricht verwendet? 3. Welche Bücher werden als Grundlage für diesen Unterricht benutzt? 4. Welche Kosten sind den Polen aus der Einführung des polnischen Sprachunterrichts erwachsen, und welche Schichten haben besonders dazu beigetragen? 5. Wie gestaltete sich das Interesse der einzelnen polnischen Volksschichten für diese Sache? 6. Welchen Einfluß übte dieser Unterricht auf das allgemeine Verhalten der Schüler, auf die Fortschritte derselben in den planmäßigen Lehrgegenständen. — In einer der Posener Stadtschulen (Nr. V) hat der Kreis-Schulinspektor persönlich sich überzeugt, wie es gegenwärtig mit dem polnischen Privat-Sprachunterricht steht. Wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, ist an einzelne deutsche Lehrer die Anfrage gerichtet worden, ob es nicht in Folge des polnischen Privatunterrichts zu Differenzen zwischen ihnen und den polnischen Kollegen gekommen sei? Ebenso sollen einzelne Rektoren außerhalb der polnischen Unterrichtsstunden die polnischen Schulkinder befragt haben, was und wie der Unterricht ertheilt wird?

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen:** Am 21. Oktober d. J. wurde dem Geistlichen Zeidler in Lenartowice das Pfarramt in Brzezin kommendarisch übertragen. Am 11. November wurde dem Geistlichen Radecki aus Schubin die Kommende auf das Pfarramt in Gembitz ertheilt. Am 12. November erhielt der Geistliche Dr. Wartenberg aus Kamieniec die Ernennung zum Dekan von St. Michael in Gnesen. Am 22. Oktober starb der Domherr und Dekan Tomaszewski in Tremessen. Am 9. Oktober wurde die Verwaltung der Parochie Kolaczkowo dem Geistlichen Jeske übertragen. Am 26. September erhielten die kanonische Institution: der Kommendar Mojzykiewicz in Priment für dieses Pfarramt, und der Geistliche Gitzler aus Sobota für das Pfarramt in Obiezierze. Am 14. November wurde dem Pfarrer Czechowski die Pfarrstelle in Granowo zur Verwaltung, und dem Propste Knast die Propststelle in Gryzyn übertragen. Gestorben sind die Pfarrer Janicki in Kolaczkowice, Bulczynski in Nietrzanowo, May in Goniembice.

d. **Eine polnische antisozialistische Versammlung** wurde, wie schon mitgetheilt, am 11. d M. in Breslau abgehalten. In derselben hielt der dortige Dr. Lasinski einen Vortrag, welcher besonders gegen die polnische sozialistische „Arbeiterzeitung“ gerichtet war. Nachdem von den anwesenden ca. 12 polnischen Sozialisten einer das Wort gegen die Ausführungen des Dr. Lasinski ergriffen, und dieser hierauf geantwortet hatte, wurde von der Versammlung eine Resolution dahin beschlossen, daß die in Breslau wohnhaften Polen mit den Sozialisten nichts gemein haben, und daß sie stets und überall gegen dieselben kämpfen werden; die Polen seien bestrebt, nur auf legalem Wege die ihnen gebührenden Rechte zu erkämpfen.

Lokales.

Posen, 13. Dezember.

* Die vom schweizerischen Bundesrath erlassenen Vollzugsvorschriften zu dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden Bundesgesetz, betreffend die Patenttaxe der Handlungsreisenden vom 24. Juli 1892 enthalten unter Ziffer 4 folgende auch für die deutschen Handlungsreisenden wichtige Bestimmungen, die der „Reichsanzeiger“ mittheilt:

„Jeder Reisende, der Bestellungen aufnimmt, bedarf (außer der Gewerbelegitimationskarte) einer Ausweiskarte. Es ist gestattet, eine Karte für mehrere Reisende ausstellen zu lassen, wenn sie nur von dem einen oder dem anderen derselben gebraucht werden soll; nehmen dagegen mehrere Reisende eines Hauses gleichzeitig Bestellungen auf, so bedarf ein jeder derselben einer Ausweiskarte. Umgekehrt hat ein Reisender, der mehrere Handlungsgeschäfte vertritt, nur eine Ausweiskarte zu lösen. Für die Angehörigen der Vertragsstaaten erfolgt die Ausstellung der Ausweiskarten laut Art. 4 und 5 des erwähnten Gesetzes unentgeltlich in demjenigen Kanton den der Handlungsreisende zuerst besucht.“

* **Stadttheater.** Mittwoch Nachmittag findet die 2. Aufführung der Weihnachtsvorstellung „Sneewittchen“ statt, dieselbe beginnt um 4 Uhr Nachmittags und ist um 6 Uhr beendet. Den hiesigen Waisenanstalten hat die Direktion wiederum eine Anzahl Billets zur Verfügung gestellt.

r. **Die Temperatur** war am 10. und 11. d. Mts. eine recht winterliche gewesen, und an diesen beiden Tagen bis auf 8,5 Gr. C. Kälte herabgegangen; in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. sank sie, indem sich der bisher bezogene Himmel aufklärte, sogar auf 12,0 Grad Celsius Kälte, die niedrigste Temperatur, die wir bisher in diesem Winter gehabt hatten. Da jedoch der schon niedrige Barometerstand andauernd herabging, von 747,9 mm am 12. Morgens auf 745,3 mm Nachmittags, auch die Windrichtung dieselbe südwestliche blieb und der Himmel sich wieder bewölkte, so war demnach ein Umschlag der Witterung zu erwarten; derselbe trat denn auch am 12. d. Mts., Abends, bereits ein. Die Temperatur stieg auf 1,3 Grad Wärme Abends 9 Uhr, und schon gegen Mitternacht begann das Thauwetter, welches gegenwärtig noch anhält. Binnen circa 18 Stunden war die Temperatur von 12,0 Gr. Cels. Kälte auf 1,3 Gr. Cels. Wärme gestiegen.

p. **Von der Warthe.** Das Wasser der Warthe ist noch immer in starkem Steigen begriffen, da ober- und unterhalb der Stadt noch viel festes Eis steht. Die nach hier noch bestimmten Kähne haben indessen zum größten Theil schon in Landsberg und Birnbaum gelöscht und die Ladung ist auf der Eisenbahn hierher geschafft worden. Nur der in Schwerin liegende Schleppzug ist wegen der mangelnden Eisenbahnverbindung noch zu erwarten. Die Dampfer haben jedoch schon durchweg ihre Maschinen zur Reinigung auseinandergenommen und ihre Besatzung entlassen.

p. **Handwerkerverein.** Für den gestrigen Vortragsabend im Handwerkerverein hatte der Vorstand den bekannten Rezitator Herrn Schöffel aus Berlin gewonnen, der einige unserer bekannten Dichtungen vorzutragen versprochen hatte. Außer Wildenbruchs Hexenlied und verschiedenen kleineren Gedichten, bei denen Herrn Schöffels außerordentliche Gewandtheit in der Beherrschung der deutschen Mundarten hervortrat, erregte namentlich eine Probe aus den poetischen Schöpfungen unseres Rawitscher Dichters Klösel allgemeinen Beifall. Der Vortragende hatte dessen „Verlorener Sohn“ zur Deklamation gewählt und wußte die vielen Schönheiten des Gedichtes, ohne in Uebertreibungen zu verfallen, zur vollen Geltung zu bringen. Nachdem der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall der äußerst zahlreich erschienenen Mitglieder und deren Damen Herrn Schöffel den Dank für den genußreichen Abend ausgesprochen, kündigte er noch an, daß der folgende Vortrag erst im nächsten Jahre stattfinden wird.

* **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen** hat seinen hiesigen Kreisverein, der sich jetzt einer stetig anwachsenden Mitgliederzahl erfreut, die Vergünstigung gewährt, von denjenigen Mitgliedern, welche dem Verbande bis zum 1. Januar, dem Tage des Inkrafttretens der Krankenversicherung der Handlungsgehilfen, beitreten, ein Eintrittsgeld von nur einer Mark erheben zu dürfen, um junge Kaufleute, die demselben beizutreten beabsichtigen, den Entschluß zu erleichtern. — Der hiesige Kreisverein (Kaufmännischer Verein „Merkur“) hat sich in seiner letzten, sehr zahlreich besuchten Versammlung schlüssig gemacht, die Feier des zehnjährigen Bestehens des hiesigen Kreisvereins am 11. Februar n. J. zu begehen. — Die nächste Sitzung des Vereins findet am 21. d. Mts. statt, worauf der Verein dann noch am zweiten Weihnachtsfeiertag im Saale des Hotel de Berlin ein Kränzchen veranstalten wird. — Nähere Auskunft über Beitritt u. s. w. ertheilt jederzeit der erste Vertrauensmann des hiesigen Kreisvereins, Herr Reißmüller, Theaterstraße Nr. 2.

p. **Krankheitstabelle.** In der letzten Woche sind von meldepflichtigen Krankheiten zur amtlichen Anzeige gekommen an Masern 3, an Scharlach 1, an Kindbettfieber 1, an Lungenentzündung 3 und an Diphtheritis 7 Fälle, von denen 2 tödtlich verlaufen sind.

p. **Weihnachtsmarkt.** Auf dem Alten Markt ist heute mit dem Aufschlagen der Buden für den Weihnachtsmarkt begonnen worden. Derselbe wird, wie alljährlich, übermorgen eröffnet werden.

p. **Die andauernde Glätte** verursacht noch fortgesetzt, namentlich im Wagenverkehr, zahlreiche Unfälle, die jedoch glücklicherweise meistens ohne schlimme Folgen bleiben. Besonders wird über die Passage im Ritterthor sehr geklagt, auf dessen Pflaster die Wagen sehr leicht ausgleiten. Nachdem erst vor einigen Tagen erheblichere Verkehrsstörungen dort auf diese Weise entstanden waren, ist nun gestern wieder durch Ausrutschen der Hinterräder einem Wagen die Deichsel an dem Thorpfeiler zerbrochen worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die königl. Fortifikation durch Bestreuen des Pflasters mit Sand dem Uebelstande so bald als möglich abhilft.

p. **Zu netten Hoffnungen** berechtigen zwei sieben- und zehnjährige Knaben, die gestern von der Polizei verhaftet wurden. Dieselben waren von einem hiesigen Zigarrengeschäft mit mehreren Kisten Zigarren zu einem Kunden geschickt worden, hatten es jedoch vorgezogen, dieselben zu versilbern und das Geld für Näschereien auszugeben.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Reichstag. (Fortsetzung der Berathung über die Militärvorlage.) Zunächst gab der sächsische Kriegsminister die Erklärung ab, daß die sächsische Regierung sich im vollständigen Einverständniß mit der Vorlage befinde. Abgeordneter Freiherr v. Stumm sprach seine unbedingte Zustimmung zu derselben aus. Abg. v. Bennigsen führte demgegenüber aus, daß die Erträge der neuen Steuern nicht zur Deckung dieser militärischen Mehrforderungen ausreichten, welche jährlich mindestens 70 Millionen erfordern würden und beklagte weiter die allmähliche Bekanntmachung der Vorlage, wodurch die Aufmerksamkeit von vielen größeren, inneren Vorzügen derselben abgelenkt sei.

Abg. v. Bennigsen erklärte Namens der Partei, die Nationalliberalen könnten für die Vorlage in vollem Umfange nicht stimmen, er befürchtete einen Mangel an Ausbildungspersonals und berief sich auf die Gutachten militärischer Autoritäten gegen die zu schnelle Durchführung der Neuformation, erhoffte aber eine Verständigung. Caprivi suchte unter Anführung einer Fülle militärisch-technischer Details die Bedenken des Vorredners zu entkräften. Ein Manquement an Offizieren könne eventuell durch Feldwebel und Unteroffiziere gedeckt werden. Bebel ist entschieden gegen die Vorlage. Graf Preysing bezweifelte die Möglichkeit einer Verständigung auf dem Boden der Vorlage und betonte die Schwere der neuen Lasten. Danach wurde die Berathung auf Mittwoch vertagt.

Berlin, 13. Dez. Dem Vernehmen nach sprach der Kaiser in einem Erlaß an das Polizeipräsidium seine Anerkennung aus, daß die Polizeibeamten angesichts der riesigen Entwickelung der Reichshauptstadt und der dadurch gestellten außergewöhnlichen Ansprüche seine volle Zufriedenheit erworben hätten.

Petersburg, 13. Dez. Der Kaiser empfing gestern den deutschen Botschafter v. Schweinitz zur Abschiedsaudienz; derselbe verabschiedete sich hierauf auch von der Kaiserin.

Der Kommandeur des fünften Armeekorps, General der Artillerie und Generaladjutant Swistanow, ist wegen verschiedener häuslichen Angelegenheiten mit Uniform und Pension vom Dienst enthoben worden.

Heute wurde eine Verordnung veröffentlicht, wonach 12 Reservebataillone in Reserveregimenter zu je 2 Bataillonen formirt und aus diesen 3 Reservebrigaden zu 4 Regimentern gebildet werden.

Paris, 13. Dez. Rouvier begab sich heute Mittag zu Carnot, um seine Demission einzureichen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein alter Freund, der auch dieses Jahr wieder seine Wanderung antritt, trägt den wohlbekannten Titel: Trowitzschs Hauskalender f. Schlesien u. Posen für 1893 (Verlag von Trowitzsch & Sohn in Berlin). — Der Kalender, der bekanntlich seinen Namen von der Königlichen Akademie der Wissenschaften erhielt, die denselben bis zum Jahre 1804 als offiziellen Kalender herausgab, erscheint in dem handlichen, so beliebten Oktavformat zum Preise von nur 50 Pf. Der eigentliche Kalender mit Erzählungen unserer besten Autoren, geschmückt mit vielen Original-Illustrationen, bildet einen starken Band, und dazu kommen noch die mit 30 Bildern illustrirte Zeitgeschichte, ein ansehnliches Quartheft anziehend geschrieben als erste, sowie als schönster Zimmerschmuck zum ersten Mal in diesem Jahre ein eleganter Wandkalender als zweite Gratisbeilage. 16 Seiten Humoristisches versetzen den Leser in die behaglichste Stimmung. Die Jahrmärkte sind sowohl nach dem Alphabet der Orte als auch nach den Tagen geordnet, und Falbs kritische Tage fehlen nicht.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Am 12. d. M., Vormittags entschlief nach kurzem schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Fleischermeister 17617

Alexander Dietrich,

im Alter von 27 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 13. Dezbr. 1892.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 15. c., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause St Martin 43 aus, statt.

Am 12. d. M. verschied nach kurzen, aber sehr schweren Leiden unser inniggeliebtetes Söhnchen

Stefan

im zarten Alter von 1½ Jahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. d. M., Nachmittags 3½ Uhr vom Leichenhause der Barmherzigen Schwestern — Petristraße — statt.

Um stille Theilnahme bitten 17641

die tiefbetrübten Eltern

Lehrer **Poszwiński** nebst Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Cilli Leuchtenberg mit Apotheker Dr. Eigel in Godesberg. Frl. Hedwig Treuke mit Gutsbesitzer Duncker in Danzig. Frl. Eleonore Brandt mit Herrn Altmann in Berlin. Frl. Catharina Schenck mit Baumeister Bräuer in Berlin.

Verehelicht: Regierungsbaumeister Voß mit Frl. Ida Conrad in Berlin

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gustav Wienstruck in Berlin. — Eine Tochter: Herrn v. Alt-Stutterheim in Kopcziowitz. Hrn. Wilh. von der Nahmer in Remscheid. Herrn Professor Dr. Rob. Behrend in Leipzig. Hrn. Fabrikdirektor Vorholte in Hamburg. Herrn Dr. Otto Stürken in Hamburg.

Gestorben: Herr Landrath a. D. Ferd. Graf Larisch, Frhr. von Ellgoth und Karwin in Dirschel. Herr Gutsbesitzer Wilh. Riecke in Glindenberg. Hr. Dr. med. Richard Bleuler in Zürich. Hr. Amtsgerichtsrath a. D. Alex. Crameer in Münden. Ingenieur Leo Kühne in Sterkrade. Frau Pauline v. Warzewska, geb. von Kistowska in Danzig. Fr. Prediger Ulrike Lücke, geb. Liba in Berlin. Herr Dr. Hugo Beheim-Schwarzbach Sohn Arthur in Ostrau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr: 2. Weihnachts-Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen. **Sneewittchen und die 7 Zwerge**. Abends: **Geschlossen**.

Donnerstag: Z. 1. M. Novität **„Sonne u. Erde"** Ausstattungsballet in 4 Bildern. Vorher: **Die zärtlichen Verwandten.**

Verein früherer Mittelschüler.

Freitag, den 16. d. Mts., Abends 8½ Uhr:

Vortrag

des Herrn Mittelschullehrers **Günter:**

Das Spielzeug unserer Kinder vom Standpunkte der Erziehung.

Die geehrten Damen werden hierzu freundlichst eingeladen. Einführung von Gästen gestattet. Nach dem Vortrage gemüthliches Beisammensein. 17625

Der Vorstand.

Album von Posen

16 photolithographische Ansichten neuester Aufnahme, in elegantem Leinwand-Einbande. Preis 1 50.

Verlag von 17576

Joseph Jolowicz.

6000 M.

zur 1. Stelle per 1. Jan. 1893 oder früher ges. auf Haus und Gärtnerei-Grundstück in Posen. Off. **B. B. 250** Pos. Ztg. 17611

Geld zu borgen für Kaufleute von Mk. 300—15 000, wirkliche Besorgung in drei Tagen. Zu schreiben an **Béron, 74 ave de St. Ouen, Paris**. Retourm. b.

Außerordentliche Versammlung

Deutscher Kellner-Bund

(Bezirks-Verein Posen)

Donnerstag, den 15. d. Mts., Nachts 12 Uhr,

im großen Saale des **Hotel de Saxe, Breslauerstraße.**

Fachgenossen, Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.** 17623

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 14. Dezember:

Großes Streich-Konzert

von der Kapelle des 2. Niederschl. Infanterie-Regts. Nr. 47.

! Novitäten !

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Sonntag, den 18. d. M.:

Letztes Concert vor dem Feste.

17628 **E. P. Schmidt.**

Conditorei und Confituren-Fabrik

von

J. P. Beely & Co.,

(Edmund Graefe)

Inhaber der goldenen Medaille der Internationalen Ausstellung von hygienischen Produkten und Nahrungsmitteln zu Haag, Königreich Holland 1892.

Empfehlen einem hochgeehrten Publikum zur bevorstehenden **Weihnachtszeit** ihr reichhaltiges Lager in **Pfefferkuchen, praktischen Baumbehängen, Chocoladen, Marzipan** ꝛc. 17492

Zugleich bemerken, daß wir keine Filialen haben und unser Verkaufslokal und Fabrik sich nur

Wilhelmstraße 5

befinden.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Streng reelle Bedienung!

Riesige Waaren-Sortimente!

Auffallend billige Preise!

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Läufer, Reisedecken, fertige Blousen, Jupons, Schürzen, Tricotagen, 17477

Leinenlager und Wäschefabrik

Jacobowitz & Brand,

Manufaktur- und Modewaaren-Haus,

Schloßstraße 5.

Gleichzeitig bringen unser Haupt-Depot für **Heureka-Unterkleidung** in empfehlende Erinnerung.

Conditorei & Café Tomski.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Königsberger und Lübecker Rand-Marzipan, Marzipan-Früchte, täglich frisches **Marzipan-Confect**

Große Auswahl von Baumbehängen **von 80 Pf.** p. Pfund an, Attrappen, Knallbonbons und Bonbons,

Liegnitzer Bomben, Pfefferkuchen **nur eigenes Fabrikat.**

Bei Entnahme von 3 Mark Pfefferkuchen gewähre ich 60 Pf. Rabatt.

Meine Pfefferkuchen und Bomben sind nur von reinem Honig fabrizirt, wofür ich garantire. 17630

Durch die enorm herabgesetzten Preise bietet sich günstigste Gelegenheit zu **sehr vortheilhaften**

Weihnachts-Einkäufen,

zumal die Läger **noch hinreichend große Auswahl** bieten.

Alle Bestellungen nach Maaß auf Kleider, Mäntel ꝛc. werden in meinem

„Wiener Schneider-Atelier"

unter bewährter Leitung noch wie bisher auf das Sorgsamste ausgeführt. 17264

Mode-Bazar S. H. Korach.

J. L. REX

Berlin W.,

Leipziger Strasse No 22

(früher Jägerstrasse 49/50.)



Thee's neuester Ernte.

Souchong à Pfund M. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00.

Moning Congo a Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00.

Melange (aus Souchong, Congo und Pecco) a Pfund Mk. 4,00, 6,00 und 9,00.

(In plombirten Packeten a ¼, ½, 1/1 Pfund mit meiner Firma u. Preis versehen.)

Thee-Grus, a Pfund Mk. 2,00, 2,40 und 3,00.

Ferner: **Indische Thee's**, sowie **Indisch-Chinesische Mischungen** a Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 6,00.

(Ebenfalls in Packeten à ¼, ½, 1/1 Pfund mit Firma und Preis versehen.) 17540

Ausführliche Preislisten meiner sämmtlichen Theesorten, wie Muster jederzeit franco und gratis.

Niederlagen in den meisten Städten Deutschlands.

Champagner

Marke Carte Blanche Charlier & Cie, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 18
„ Carte d'or „ „ „ 12 „ „ „ 22
frachtfrei ab Posen gegen Casse oder Nachnahme, abzugeben bei Carl Hartwig, Spediteur, **Wasserstraße Nr. 16.** 16950

Erste Culmbacher Aktien-Export-Bierbrauerei

Culmbach in Bayern

versendet **vom 1. Dezember cr. an** das in vorzüglichster Qualität eingebraute

Bock-Bier

und empfiehlt ferner:

Ia. dunkles, kräftigstes Exportbier,
ff. helles Salon-Tafelbier ꝛc. ꝛc.

General-Vertretung für Prov. Posen u. Hauptniederlage bei

C. Bähnisch, Posen,

Vor dem Berliner Thor. 16451

Zu der Donnerstag, den 15. d. Nachmittags 5 Uhr, im Keiler'schen Saale stattfindenden Chanuka-Feier werden die Freunde und Gönner derselben ergebenst eingeladen. 17637

Rabbiner Dr. Bloch.

Lübecker und **Königsberger Marcipane,** Thorner Pfefferkuchen von Gustav Weese sowie Pfefferkuchen von Hildebrandt u. Sohn, Berlin. Echte Liegnitzer Bomben, Nüsse, Tyroler Aepfel.

Sämmtliche Sorten Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar-, Burgunder und Champagner-Weine, echte und deutsche Liqueure.

Alle Arten **Wild** und **Geflügel, Fluss- und Seefische, lebende Hummern.**

Ia. Astrach. Perlcaviar, Austern, Strassburger Pasteten, Gemüse und **Früchte** frisch und in Blechdosen oder Glaskrausen und alle sonstigen Delicatessen für die feine Tafel.

Bestellungen auf **lebende Karpfen** in allen Grössen erbitten frühzeitig 17612

W. F. Meyer & Co.

IWAN,

feinst. russ. Tafelbitter:

RUSSAK,

bester Magenbitter der Welt:

Paradebitter,

aromatischer Dessert-Liqueur, von

J. Russak, Kosten.

Diese überall prämiirten Liqueure sind zu haben bei Herren: Jacob Appel, S. Samter jr., S. Sobeski, Wilhelmstr.; M. C. Hoffmann, Oswald Schaepe, J. Smyczyński, St. Martinstr.; H. Hummel, Friedrichstr.; Emil Brumme, J. N. Pawłowski, J. N. Leitgeber, Wasserstr., O. Boehme, Sapiehaplatz. 17159

Kinderkleider nach neuestem Schnitt, werden angefert. Daselbst werden auch Puppen angekleidet. Viktoriastr. 25, I Tr r. Thor-Eing.

Pension gesucht für ältere Dame L. L. postl. 17619

Anna Pilarska,

Friseurin, Wilhelmsplatz 17, III.

Eine alleinstehende ev. Dame aus bürgerl. Hause mit etwas Vermögen findet Häuslichkeit. Anmeldung. unt. Ziffer F. 25 Exped. d. Zeitung. 17607

Städtischer Lehrer sucht **Heirath**. Gefl. Off. an Schmidt, Culm a. W., Hornstr. 17640

Woltersdorfsche Eheleute nehmen die Beleidigung der Bormanschen Tochter zurück. 17610

Verloren 17633

auf dem Wege von der **Apotheke Jersitz bis Kaiser-Friedrichstr.** ein braunledernes Portemonnaie ohne Bügel mit Inhalt. Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei Gust. Ad. Schleh, Wilhelmspl. 1.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—n. **Pestalozzi-Verein der Provinz Posen.** Nach dem soeben herausgegebenen Verwaltungsberichte über das Vereinsjahr vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 umfaßte der Pestalozzi-Verein im Vereinsjahre 1891/92 81 Zweigvereine mit 2246 Mitgliedern. Die Zweigvereine Opalenitza, Usch und Witkowo haben sich aufgelöst. Neu hinzugekommen ist der Zweigverein Kaisersfelde. Gestorben sind 13 Mitglieder. Die Zweigvereine vereinnahmten 3245,15 M. inkl. 57,25 M. Reste und 367,52 M. Bestände aus dem Vorjahre und der außerordentlichen Einnahmen. Werden die Bestände im Betrage von 367,52 M. abgezogen, so verbleiben als Jahreseinnahme 2877,63 M. Hierzu kommt die außerordentliche Einnahme des Verwaltungsrathes an Provisionen im Betrage von 941,33 M. Mithin beträgt die Gesammt-Einnahme des Vereins 3818,96 M. und 367,52 M. Bestände aus dem Vorjahre. Gegen das Vorjahr stellt sich eine Mindereinnahme von 146,98 M. heraus. — Eine Reihe von Zweigvereinen und einzelnen Mitgliedern haben der Kasse im Ganzen 172,08 M. außerordentliche Einnahmen zugeführt. Die außerordentlichen Einnahmen des Verwaltungsrathes zu Bromberg erreichten im Ganzen 941,33 M. Der Pestalozzi-Verein hat mit verschiedenen Verlagshandlungen, Versicherungsgesellschaften und sonstigen Firmen Vergünstigungs-Verträge abgeschlossen, aus denen der Kasse nicht unbedeutende Einnahmen zufließen. Durch eine allgemeinere Ausnützung dieser Vergünstigungen könnten diese Einnahmen noch erheblich vergrößert werden. — Der Verwaltungsrath hat 6 Sitzungen abgehalten, 606 Briefe und sonstige Postsendungen befördert. — 16 Zweigvereine haben sich nach § 5 der Satzungen konstituirt und damit das Recht erlangt, die Hälfte bis 4/5 ihrer Jahreseinnahme innerhalb ihrer Vereinskreise selbst zu verwenden. Diese 16 Zweigvereine gewährten zusammen 41 Unterstützungen mit 1072,05 M. Von dem Verwaltungsrathe wurden außerdem 96 Unterstützungen mit zusammen 2585 M. bewilligt, sodaß überhaupt 137 Unterstützungen mit zusammen 3657,05 M. vertheilt worden sind. — Die diesjährige Generalversammlung ist wegen der drohenden Choleragefahr ausgefallen. In Folge dessen wurde die Hauptkasse durch die von dem Zweigvereine Bromberg gewählte Revisions-Kommission, bestehend aus den Herren Wilski, Sekura und Löscher, revidirt und allseitig als richtig befunden. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes, die Herren Braun, Hertel und Säuberlich, sowie das zu bestätigende Mitglied Tromnau verbleiben bis zur nächstjährigen Generalversammlung in ihren Funktionen; auch die übrigen Mitglieder des Verwaltungsrathes haben ihre bisherigen Funktionen für das neue Vereinsjahr beibehalten. — Der Rechnungsabschluß des Verwaltungsjahres für die Zeit vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 ergiebt bei den Zweigvereinen folgendes Bild: 2246 Mitglieder, die sich auf 79 Zweigvereine vertheilen, erzielten 3245,15 M. Gesammteinnahme. Davon haben 1742 Lehrer 1989,05 M. und 467 Nichtlehrer 779,55 M. aufgebracht. Von 3245,15 M. Gesammt-Einnahme wurden zu Unterstützungen verwendet 1072,05 M., an die Hauptkasse abgeführt 1918,78 M. und zu Verwaltungskosten verbraucht 82,46 M. Es verblieben Bestand 276,31 M. — Bei der Hauptkasse ergab sich folgender Rechnungsabschluß: die Einnahmen betrugen aus den Zweigvereinen 1918,78 M., an außerordentlichen Einnahmen 941,33 M., ergiebt zusammen 2860,11 M. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 434,90 M., sodaß als Nettoeinnahme 2425,21 M. verblieben sind. Die Unterstützungssumme aus dem Vereinsjahre 1890/91 betrug 2587,48 M. Hiervon wurden 96 Unterstützungen mit 2585 M. gewährt, was einen Rest von 2,48 M. ergiebt. Unter Hinzurechnung der diesjährigen Nettoeinnahmen von 2425,21 M. ist für 1892/93 eine Unterstützungssumme von 2427,69 M. verfügbar. Das Stammkapital des Vereins beträgt 5000 M.

p. **Sozialdemokratischer Parteitag für Schlesien und Posen.** Wie wir neulich schon erwähnt haben, hat sich der hiesige sozialdemokratische Verein aufgelöst, angeblich weil derselbe kein Lokal in der Stadt bekommen konnte. Es soll nun statt dessen ein sogenannter Lese- und Diskutirklub gegründet werden, unter welchem Namen man eher hofft, die der Organisirung der Partei entgegenstehenden Schwierigkeiten überwinden zu können. Um ferner auch die Sache in der Provinz weiter zu fördern, wird am 8. Januar ein Parteitag für Schlesien und Posen in Haynau stattfinden, zu dem die Wahl der Delegirten demnächst vorgenommen werden soll.

* **Feuer.** Heute Vormittag 11 Uhr waren im Hause Alter Markt Nr. 20 einige in der Nähe des Ofens befindliche Kleidungsstücke in Brand gerathen. Von dort anwesenden Personen wurde der kleine Brand theilweise gelöscht, die inzwischen alarmirte Feuerwehr löschte die noch glimmenden Stücke ab.

Aus dem Reichsversicherungsamt.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

Kürzlich wurde ein ungewöhnlich interessanter Prozeß vor dem Reichs-Versichersicherungsamt verhandelt, den die Wittwe des Eisengießerei-Direktors Sandow gegen die Schlesische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft angestrengt hatte. Die Berufsgenossenschaft war verurtheilt worden und legte Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein. Sie bestritt, daß eine Fahrt nach Kreuz, bei der S. verunglückte, vorwiegend im geschäftlichen Interesse erfolgt und daß S. sich hierbei im Betriebe befunden habe. Auch sei die Gefahr, im Finstern über leere Bierfässer zu stürzen, wie es in diesem Falle geschehen war, nicht dem Betriebe eigenthümlich, sondern eine Gefahr des gemeinen Lebens. Endlich sei S., der über 2000 Mark Gehalt bezog, nicht rechtsgiltig bei der Genossenschaft versichert, weil nicht nach § 48 ihres Statuts seine Versicherung schriftlich beantragt und vom Genossenschaftsvorstand genehmigt sei. Die Wittwe des S. behauptete dagegen, daß die Fahrt nach Kreuz von ihrem Manne in erster Linie im Interesse des Fabrikbetriebs unternommen sei auch habe die Genossenschaft seit Jahren die Versicherungsbeiträge für S. bezogen und sei daher zur Gegenleistung, der Rentenzahlung, verpflichtet. Der Präsident des Senats, Dr. Sarrazin, erklärte den Rekurs der Genossenschaft für unbegründet. Der Senat nahm an, daß die Reise des S. vorwiegend im Interesse des Fabrikbetriebes unternommen sei. Der Fabrikant Auerbach hat eidlich angegeben, daß S. selbständiger Leiter des Fabrikbetriebes in Dratzig gewesen sei und als solcher öfters Reisen behufs Entgegennahme von Aufträgen und Verhandlungen mit Kunden zu unternehmen hatte, daß am Tage des Unfalls in Kreuz eine Versammlung von Oberförstern und Gutsbesitzern stattfand, mit denen S. stets in Geschäftsverbindung bleiben sollte. Endlich sei einige Tage nachher eine Bestellung für die Fabrik aus Kreuz ohne Erläuterung eingegangen, wonach der Fabrikant annehmen mußte, daß die Reise des S. eine geschäftliche gewesen sei. Dieser Ansicht trat der Senat bei und meinte, die Stellung des S bei Ausführung der Reise sei anders zu beurtheilen als diejenige eines Reisenden, der Aufträge sucht; denn S. habe bei den Reisen nicht nur die kaufmännische, sondern auch die technische Seite des Betriebes zu vertreten gehabt. Es lag in der Natur seiner Stellung, daß er Wünsche der Kunden in Beziehung auf die Konstruktion ꝛc. der von ihnen gebrauchten Maschinen ꝛc. entgegennahm und erforderlichenfalls Belehrungen ertheilte. S. sei auch einer Betriebsgefahr erlegen. Das Geschäftsfuhrwerk der Eisengießerei sei bei der Genossenschaft mitversichert. Das Einstellen des Fuhrwerks bei den von S. im Interesse des Betriebes unternommenen Reisen in Gasthäusern bedinge für Direktor und Kutscher das Betreten dieser Gebäude und die damit verbundene Gefahr habe für die Betheiligten als Betriebsgefahr zu gelten. Endlich sei auch die Einwendung der Genossenschaft, daß S. bei ihr nicht rechtsgiltig versichert sei, unbegründet. Ebenso wie die Genossenschaften durch Revisionen der Betriebe prüfen könnten, ob ihnen die Löhne der versicherten Personen richtig nachgewiesen werden, so liege den Genossenschaften andererseits die Verpflichtung ob, Vorsorge dagegen zu treffen, daß ihnen Löhne von Personen nachgewiesen würden, die in keinem Versicherungsverhältniß zur Berufsgenossenschaft ständen. Im vorliegenden Falle sei schon seit Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes das Jahresgehalt des S. in der von dem Betriebsunternehmer alljährlich eingereichten Lohnliste der Genossenschaft nachgewiesen worden. Letztere habe auf Grund dieser Nachweisungen die Versicherungsbeiträge berechnet und vom Unternehmer erhoben ohne eine weitere Aufklärung herbeizuführen und eventuell die Erfüllung der Förmlichkeiten des § 48 ihres Statuts durch den Unternehmer zu veranlassen; es entspreche nicht den Grundsätzen von Treu und Glauben, wenn die Berufsgenossenschaft nunmehr aus dem angegebenen Grunde ihre Entschädigungspflicht bestreite und lediglich dem Betriebsunternehmer die Rückforderung der bisher für seinen Fabrikdirektor bezahlten Versicherungsbeiträge anheimstelle. Die Genossenschaft hafte vielmehr, als wenn den formellen Vorschriften des § 48 des Statuts Genüge geschehen wäre. O. M.

Aus der Provinz Posen.

O **Pleschen,** 12. Dez. [Berichtigung.] Zu dem in Nummer 863 der „Pos. Ztg." unter Unglücksfall abgedruckten Bericht bemerken wir berichtigend noch Folgendes: Das Ausziehen des Zahnes bei dem Wirth Eichmann aus Jarmuschewo ging gut und glatt vor sich. Nicht gleich, sondern erst nach mehreren Tagen trat eine leichte Geschwulst ein, infolge dessen der hiesige praktische Arzt Dr. Peiser hinzugezogen wurde, der den E. einige Tage behandelte. Der Tod ist nach Aussage des behandelnden Arztes durch eine auf unerklärliche Weise entstandene Blutvergiftung herbeigeführt worden.

* **Tremessen,** 11. Dez. [Die heftigen Schneetreiben] der vorigen Woche hätten einem Postboten lebensgefährlich werden können. Ein Postbote aus Renkawczyn blieb bei seinem Botengange so unglücklich im Schnee stecken, daß er sich kaum forthelfen konnte. Er feuerte in seiner Noth aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, um etwa in der Nähe befindliche Menschen aufmerksam zu machen — jedoch vergebens: Niemand ließ sich blicken. Erst nach längerer Zeit und nach unsäglichen Anstrengungen gelang es ihm, aus dem Schnee sich frei zu machen.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 12. Dez. [Fortbildungsschule. Sonntagsruhe. Eistreiben.] Seitdem der Fortbildungsschulbesuch in unserem Kreise obligatorisch geworden ist, hat eine gewisse Abneigung gegen denselben auch in den Kreisen der Handwerksmeister Platz gegriffen. Die Petitionen um Aufhebung der Schulen blieben, wie vorauszusehen war, erfolglos und auch die Bemühungen um nochmalige Festsetzungen des Ortsstatuts hatten keinen Erfolg. Jetzt, wo alle die Schritte nichts genützt haben, wollen einige Handwerksmeister nicht mehr Lehrlinge, sondern jugendliche Arbeiter, die zum Besuche der Schule nicht verpflichtet sind, halten. Die jugendlichen Arbeiter werden nach einem gewissen Zeitraum als Lehrlinge eingeschrieben, um dann nach kurzer Zeit die Gesellenprüfung abzulegen. Ob diese Umgehung statthaft ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. — Auch an dem zweiten Sonntage, an dem die Verkaufszeit um weitere vier Stunden ausgedehnt war, war in den Geschäften nach 2 Uhr eine wahrhaft unheimliche Ruhe. - Auf der Brahe treibt jetzt ziemlich viel Eis herunter, zum Stehen ist dasselbe auf keiner Stelle gekommen. An den Uferrändern ist die Eislage ziemlich stark. Die Strömung ist etwas stärker geworden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 12. Dez. [Ein bedauerlicher Unfall] hat sich gestern hier zugetragen. Herr Kreisthierarzt Stöhr wurde gestern Nachmittag mit einem Schlittenfuhrwerke nach Katharinenflur behufs thierärztlicher Konsultation abgeholt und fuhr nach erledigtem Geschäft mit demselben Gespann und sehr flotten Pferden wieder nach der Stadt zurück. Unterwegs wurden die Pferde in Folge einer Kollision mit einem anderen Schlitten scheu, gingen durch, und Herr Stöhr wurde mit solcher Heftigkeit aus dem Schlitten gegen einen Prellstein geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt, welchem er nach kurzer Zeit erlag. Herr Stöhr war ein in allen Kreisen geachteter und durch seine gesellschaftlichen Vorzüge auch in weiteren Kreisen beliebter Bürger und ein pflichttreuer Beamter, sodaß der Unglücksfall allgemeine Theilnahme hervorgerufen hat.

* **Konitz-Schlochauer Kreisgrenze,** 10. Dez. [Leichtsinnig verschuldetes Unglück.] Wiederum haben leichtsinnige Kraftübungen ein Unglück herbeigeführt. Bei einer Ge-

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[63. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Jutta, bereits fertig angekleidet, wollte über die große Vorhalle gehen, um noch einige Befehle zu geben, als ein Wagen vorfuhr, Walter zur Thür hereinstürmte, vor seiner schönen Tante das Knie beugte und lachend ihre Hand an seine Lippen drückte, indem er sagte: „Der Vasall bringt seiner Königin die ehrfurchtsvollste Huldigung dar."

„Wildfang, Du bleibst aber immer der gleichartige, ritterliche Junge, Du mein Liebling!" Sie wandte sich zu dem großen, schlanken Herrn, welcher mit Walter eingetreten war, um auch ihn zu begrüßen.

Sie wurde todtenbleich und mußte sich an einem Stuhle festhalten, um nicht umzusinken.

„Walter, Walter, stehen die Todten auf?" rief sie erschreckt aus.

„Tantchen, ich bin ja da, ich halte Dich, was fehlt Dir doch?" Walter sprang hinzu und umschloß sie.

„Jutta, habe ich Dich erschreckt?" Alfred streckte ihr beide Hände entgegen. „Ja, ich soll Walter sehr ähnlich sehen, das sagen Alle, welche ihn gekannt haben."

„O Alfred, verzeihe! Aber wirklich, der erste Eindruck war so überwältigend, daß ich Walter vor mir zu sehen meinte. Willkommen, willkommen in der Heimath! Möge sie Dir so gut gefallen, um Dich ganz zu fesseln. Ich freute mich so sehr, als ich hörte, Du würdest mitkommen. Wie lange ist es her, daß wir uns nicht sahen?" Sie hatte ihre Fassung wieder erlangt.

Das Fest verlief nach dem gewöhnlichen Programme, glänzend für die Kinder, ermüdend für die Erwachsenen.

Klein-Jutta war die Tollste unter Allen, wie ein Irrwisch war sie bald da, bald dort, jeden Augenblick sah man das zierliche Figürchen mit den wehenden Locken an einem anderen Punkte.

In langen, langen Reihen zogen die Kinder heran, Abtheilung um Abtheilung, von den Lehrern begleitet. Alle waren im besten Sonntagsstaat, mit vor Erwartung glänzenden Augen. Die Kleinen hüpften und sprangen vor Freude. Die Größeren, wohl ebenso erwartungsvoll, ebenso bereit zu springen, gingen hübsch folgsam in Reih und Glied.

Nach dem Essen wurden Spiele gespielt, um Preise zu erwerben, Sack gelaufen, geklettert, Ball geworfen und dergleichen mehr. Die Gewinner erhielten kleine Gegenstände, Messer, Federhalter, Puppen und Bücher. Jutta theilte Alles selbst aus.

Endlich, als es anfing, dunkel zu werden, schaarten sie sich wieder in Reihen zu ihren Lehrern und zogen singend vor die Veranda, auf welcher Jutta mit ihrer Gesellschaft saß. Sie und Fräulein Wüster hatten große Körbe mit Aepfeln und kleinen Kuchen vor sich; jedes der Kinder bekam noch seinen Antheil, worauf sie mit einem Hoch auf die Gutsherrin heimwärts zogen.

Es folgte nun eine heitere, fröhliche Zeit; Dressels blieben zur großen Freude der Kinder nahezu drei Wochen. Das Gut war ihnen fremd und bot ihnen so viel Neues und Fremdes. Alfred zeigte sich als ein sehr liebenswürdiger Gesellschafter, erzählte von seinem Aufenthalte im Auslande, wußte eine Menge Anekdoten, eigene und andere Erlebnisse so lebhaft vorzutragen, daß die Abende wie im Fluge vorüber gingen. Alle bedauerten es, als der Tag der Abreise herankam.

Alfred bat um die Erlaubniß, noch einige Tage bleiben zu dürfen; er konnte von Ellermoor aus leichter die Residenz erreichen, wohin er für einige Wochen gehen wollte.

Niemand war darüber entzückter als Minnie, welche auch zu dem Kinderfeste gekommen war und sich sofort sterblich in ihn verliebt hatte.

Trotz der gelegentlichen Gesellschaften auf Ellermoor als auch in der Residenz, wohin Jutta die letzten Jahre regelmäßig ging, hatte Minnie noch keinen Mann so gefesselt, daß er sie um ihre Hand gebeten hätte. Wußte man auch wohl allgemein, daß Jutta die Cousine nicht ohne ansehnliche Mitgift würde heirathen lassen, so war sie doch zu wenig anziehend, um begehrt zu werden.

Nicht sehr groß, ziemlich stark, war die Figur eher plump als zierlich. Ein breites, volles Gesicht, kleine plumpe Nase, niedrige Stirn und etwas aufgeworfene Lippen machten einen gewöhnlichen Eindruck. Nicht überreich mit Verstand begabt, war sie aber lustig, sehr klug und auf Vergnügen aus.

Gleich wie die Mutter, gönnte sie Jutta ihre Stellung und Vermögen nicht, auch um ihre Schönheit beneidete sie dieselbe. Zu klug aber des eigenen Vortheils wegen, schmeichelte sie ihr und ließ sie glauben, sie sei ihre beste Freundin. Jutta selbst hatte die lustige Cousine sehr gern; ihre gerade, offene Natur ließ sich abermals so täuschen, daß sie Alles, was Minnie ihr sagte, für wahr nahm. Minnie aber befolgte nur die Rathschläge und Befehle der Mutter, welche ihr aufgetragen hatte, auf jede mögliche Art Jutta an einer zweiten Heirath zu hindern. Ihrer Religion nach fand sie es überhaupt unerlaubt, daß eine geschiedene Frau wieder heirathe.

Fräulein Wüster mit ihrem klaren, ruhigen Wesen war den Sakkos, das heißt Mutter und Töchtern, ein Stein des Anstoßes. Sie fürchtete, Jutta möchte sich so an sie gewöhnen, daß sie die Verwandten entbehren könnte. Minnie hatte deshalb den Auftrag, dem Fräulein durch Andeutungen, hingeworfene Bemerkungen so viel als möglich zu schaden und ihre Stellung bei Jutta zu untergraben und sie scharf zu beobachten.

Einmal, als Jutta ernstlich erkrankt war und Fräulein Wüster mit der Jungfer Tag und Nacht nicht von ihrem Bette kam, erschien plötzlich Frau von Sakko unerwartet und verlangte, zu der Nichte gelassen zu werden. Sie fürchtete, Jutta möchte sterbend ihr Testament machen und die nächste Umgebung zu reichlich bedenken. Da der Arzt verboten hatte, Jemand zu der Kranken zu lassen, machte sie Fräulein Ella eine solche Szene, daß sie sich nicht anders zu helfen wußte, als den Arzt rufen zu lassen, der dann auch die erregte Frau auf die verbindlichste Weise zum Hause hinaus begleitete. Wüthend über ihre Niederlage, der Gesellschafterin eben solche egoistische Gedanken, wie die eigenen, unterschiebend, schwor sie derselben Rache und beschloß, wenn irgend möglich, sie zu entfernen zu suchen.

Seitdem war das gegenseitige Verhalten, obwohl äußerlich höflich und zuvorkommend, sehr kühl und zurückhaltend; man suchte der jungen Dame, wo es anging, zu schaden. Da aber

burtstagsfeier machte sich der Werkführer T. in K., ein Mann in den besten Jahren, anheischig, einen ziemlich schweren Tisch mit 15 mit Bier gefüllten Gläsern mit den Zähnen zu heben. Trotz Warnung der übrigen Gäste faßte T. den Tisch mit den Zähnen und hob ihn hoch, brach schließlich jedoch 4 Zähne aus dem Ober- und Unterkiefer, was einen furchtbaren Blutverlust und eine Gaumenverletzung zur Folge hatte. Der so schwer Verletzte, welcher Vater von 7 kleinen Kindern ist, liegt, Gesicht und Mund furchtbar geschwollen, unter furchtbaren Schmerzen darnieder.

* **Königsberg,** 12. Dez. [Zum Einsturz des Schloßbaugerüstes.] Nach dem am 1. September d. J. erfolgten Einsturz des Schloßbaugerüstes ist amtlich festgestellt worden, daß, trotz der ausdrücklichen Anordnung der Bauleitung, sieben der Gesimskrönungsplatten seitens des Poliers und der anderen beim Bau beschäftigt gewesenen Arbeiter ohne Verankerung verlegt worden sind, und daß dadurch die Katastrophe herbeigeführt worden ist. Die Weiterführung der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung ist durch den Tod des Poliers und der übrigen Arbeiter gegenstandlos geworden, weshalb denn auch die königliche Staatsanwaltschaft das eingeleitete Verfahren eingestellt hat.

* **Gleiwitz,** 11. Dez. [Der Vorstand des oberschlesischen Städtetages] trat vorigen Donnerstag hier zur Berathung der Wirkung der neuen Steuergesetze auf die Kommunen zu einer Sitzung zusammen. Da einige Vorstandsmitglieder am Erscheinen verhindert waren und der Vorstand überdies bei Behandlung besonders wichtiger Fragen das Recht der Kooptation besitzt, waren zu dieser Sitzung Bürgermeister Pagels aus Oppeln und Bürgermeister Schneider aus Kattowitz eingeladen worden und auch erschienen. Der so erweiterte Vorstand erörterte nun, wie der „O. A." berichtet, die einzelnen Paragraphen der drei neuen Steuergesetze, ohne freilich bei dem Umfang des Stoffes zu Ende zu gelangen. — Die geplante Gründung eines allgemeinen schlesischen Städtetages wird auf das Fortbestehen des oberschlesischen Städtetages selbstverständlich ohne Einfluß bleiben.

* **Görlitz,** 12. Dez. [Ein geheimnißvoller Mord] ist gestern Abend der „S. Z." zufolge in unserer Stadt ausgeführt worden. Vor dem Gasthofe „Stadt Berlin" ist die Leiche einer ermordeten weiblichen Person gefunden worden, aber noch weiß man nicht, wer die Ermordete ist, wo der Mord ausgeführt wurde, und wer der Mörder ist. Nur soviel steht fest, daß der Mord am Fundorte der Leiche, die noch warm an der Stelle niedergelegt worden sein muß, da unter der Leiche der Schnee geschmolzen war, nicht geschehen ist, da keine nennenswerthen Blutspuren vorhanden sind. Im Hofe des genannten Gasthofs hat ein Droschkenkutscher einen Stall gepachtet, den er am Sonntag Abend 10½ Uhr noch einmal aufsuchte. Die Thür ging nur schwer auf, und er bemerkte, daß vor derselben ein Körper lag. Es wurde festgestellt, daß eine nur mit einem blaugestreiften Hemd bekleidete Frauenleiche vor der Thür lag. Um den Hals hatte sie einen Strick. Einen zweiten Strick hatte sie um den Unterleib und an ihm war das rechte Bein nach hinten hinaufgezogen und angebunden. Das linke Bein war mit einer Axt halb durchgehackt. Es werden eifrige Ermittelungen angestellt, um Klarheit in die dunkle Begebenheit zu bringen.

* **Festenberg,** 9. Dez. [Erledigung des Bürgermeisterpostens.] Die gestrige außerordentliche Stadtverordnetensitzung war von beiden städtischen Behörden vollzählig besucht. Bürgermeister Schulz hat bekanntlich nach 32½jähriger Amtirung seine Pensionirung beantragt, da er sich von einem Schlaganfalle nicht hat erholen können. Nach langer Debatte wurde, wie die „Lok. a. d. Od." berichtet, beschlossen, das pensionsfähige Gehalt des neuen Bürgermeisters auf 1200 und die Entschädigung für Bureaukosten inklusive Schreibkräfte und Amtslokalmiethe auf 500 Mark zu normiren und die Stelle auszuschreiben. Zu dem obengenannten Einkommen treten noch 600 M. für Führung der Amtsanwaltsgeschäfte und 225 M. für die standesamtlichen Arbeiten, so daß das Gesammt-Einkommen sich auf 2425 M. stellt.

* **Schönau,** 12. Dez. [Ein Opfer des Unwetters] wurde, wie der „Sch. Anz." berichtet, am Donnerstag eine bisher noch unbekannte Mannesperson. Dieselbe wurde von dem Müllermeister Wilhelm aus Falkenhain, welcher nach Schönau fuhr, auf einem Chausseestein an der Falkenhainer Straße sitzend, angetroffen und auf sein Ansuchen mitgenommen; bevor Herr Wilhelm aber nach Schönau kam, war der Mitgenommene bereits verstorben.

* **Friedland,** Kreis Waldenburg, 10. Dez. [Getödtet.] Gestern Abend 8½ Uhr wurde der hier stationirte Gendarm Meyer II bei Festnahme des renitenten Zuchthäuslers Battmann von diesem derart gegen den Leib gestoßen, daß er auf der Stelle todt zu Boden sank.

* **Ratibor,** 12. Dez. [Opfer des Schneesturmes.] Der am Dienstag und Mittwoch herrschende heftige Schneesturm hat mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Der seit dem 6. M. vermißte Häuslersohn Johann Buczek aus Kolonie Adamowitz, Kreis Ratibor, ist 1 Kilometer von der Hebestelle Adamowitz gefunden worden. Buczek war bereits todt, die beiden Pferde leben jedoch. Der Verunglückte ist im Schneesturm mit seinem Gefährt vom Wege abgekommen und gerieth in eine Grube. Als der Schlitten sich nach vorn neigte, stürzte B., wie angenommen wird, vom Sitz des Schlittens, schlug mit dem Gesicht auf eine Kuffe und kam unter letztere zu liegen, so daß er in den Schnee gedrückt wurde und erstickt oder erfroren ist. Die Zügel hatte die Leiche noch in der Hand; dieselben waren straff angezogen, so daß die Pferde, die 5 Tage ohne Futter in der Grube standen, nicht weiter konnten. Die Deichsel war von denselben in Folge Hungers stark benagt, um ihren Durst zu stillen, haben sie Schnee geleckt.

Aus dem Gerichtssaal.

X **Schneidemühl,** 12. Dez. [Das schreckliche Eisenbahnunglück zu Okollo bei Bromberg], welches sich am Morgen des 4. März d. J. ereignete, bildete heute die Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Bekanntlich sind bei diesem Unglück der Heizer Meier aus Bromberg, der Bremser Hanke aus Charlottenburg, und der Postunterbeamte Benzig aus Berlin zu Tode gekommen, während der Zugführer Heimsoth aus Charlottenburg und ein Postschaffner schwer verletzt wurden und zwei Postassistenten leichte Verletzungen davon trugen. Einige Tage später erlag auch der Zugführer Heimsoth seinen Verletzungen. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der von Schneidemühl kommende Schnellzug Nr. 61 auf den vor dem Bahnhofe Bromberg in einer Kurve liegenden Güterzug Nr. 1061, welcher wegen des ausfahrenden Personenzuges Nr. 70 keine Einfahrt erhalten konnte, auffuhr. Die Schuld an diesem Unglück wurde dem Stationsassistenten Witzke und dem Telegraphisten Lucat aus Bromberg zur Last gelegt. Beide hatten sich daher vor der Strafkammer zu Bromberg zu verantworten und wurde Witzke zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, Lucat dagegen freigesprochen. Gegen dieses Erkenntniß legte Witzke Revision bei dem Reichsgericht ein, was zur Folge hatte, daß das Reichsgericht diese Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung der hiesigen Strafkammer überwies. Der Angeklagte Witzke — das freisprechende Urtheil bezüglich des Telegraphisten Lucat war bereits rechtskräftig geworden — bekennt sich nicht schuldig, behauptet ganz nach der Dienstinstruktion gehandelt und alles aufgewendet zu haben, das Unglück zu verhüten. Nach der Anklage soll sich der Angeklagte aber dadurch schuldig gemacht haben, daß er dem Telegraphisten den Auftrag ertheilt habe, den Güterzug Nr. 1061 nach Strelau zurückzumelden, so bald er von Wärterbude Nr. 3 an der weißen Scheibe der Blockstation entnommen habe, daß der Zug Nr. 1061 eingefahren sei, während er (der Angeklagte) sich selbst erst hätte überzeugen müssen, ob thatsächlich der Schluß des Zuges Nr. 1061 auf dem Bahnhofe angekommen sei. Der Angeklagte machte hiergegen eine andere Instruktion geltend, nach welcher wiederum zugegeben wird, daß für den Stationsbeamten das Erscheinen der weißen Scheibe an der Blockstation genüge, um daraus zu folgern, daß der betreffende Zug thatsächlich eingefahren sei. Außerdem führte der Angeklagte noch an, daß die technischen Einrichtungen des Bromberger Bahnhofes ganz bedeutende Mängel darin hätten, daß Züge wegen der Weichenanlage zur selben Zeit nicht aus- und einfahren konnten. Aus diesem Grunde habe auch Zug Nr. 1061 vor dem Bahnhofe so lange liegen bleiben müssen, bis Zug Nr. 70 ausgefahren war. Aus dem Signal der Blockstation habe er aber entnommen, daß der Güterzug Nr. 1061 bereits eingefahren sei, weshalb er den Schnellzug Nr. 61 Strelau habe passiren lassen. Da aber der Weichensteller in Bude Nr. 3 die Einfahrt für den Zug Nr. 61 nicht habe annehmen wollen, so hätte er daraus das Verhänaniß gemerkt und sogleich alles daran gesetzt, den Zusammenstoß zu verhindern. Er habe das Alarmsignal gegeben und für die Einfahrt des Zuges Nr. 1061 sogar eine Reservemaschine beordert, doch sei der Zug Nr. 61 inzwischen genaht und der Zusammenstoß erfolgt. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage aufrecht und beantragte, den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängniß zu verurtheilen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Fuchs aus Bromberg, wies auf den Widerspruch der Dienstinstruktionen hin, indem die eine Instruktion, von der Direktion erlassen, bestimme, daß das Erscheinen der weißen Scheibe als Zeichen für die erfolgte Einfahrt des Zuges genüge, die andere Instruktion, von dem Betriebsamt erlassen, von dem dienstthuenden Beamten die Augenscheinnahme verlange. Diese letztere Verfügung ist inzwischen aufgehoben und auch die mangelhafte Weichenanlage auf Bahnhof Bromberg beseitigt worden. Nach längerer Berathung verkündigte der Gerichtshof das Urtheil dahin, daß der Angeklagte für nicht schuldig erachtet und daher freizusprechen sei. In der Urtheilsbegründung heißt es, daß man von einem Subalternbeamten nicht verlangen könne, daß er Instruktionen prüfen solle, über deren Richtigkeit Direktion und Betriebsamt selbst nicht im Klaren gewesen seien.

II **Bromberg,** 12. Dez. [Strafkammer.] In der heutigen Strafkammersitzung wurde eine Anklagesache wegen versuchter Verleitung zum Meineide gegen einen Angeklagten verhandelt, welcher bereits eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt. Der Angeklagte ist der frühere Bauunternehmer Nepomuk Zielinski aus Gnesen, jetzt Sträfling in Cronthal. Durch Urtheil des Gnesener Schwurgerichts vom 25. Oktober 1887 wurde derselbe wegen Mordes — er hatte seine Ehefrau durch Beibringung von Gift mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet — zum Tode verurtheilt, welches Urtheil im Wege der Gnade in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Diese Strafe verbüßt Zielinski in Cronthal seit dem 25. April 1888. Des ihm jetzt zur Last gelegten Verbrechens hat er sich in folgender Weise schuldig gemacht. Im Laufe dieses Jahres fertigte er 10 Zettel, sogenannte Kassiber an, welche er nach und nach dem Sträflinge Majewski zuzustecken vermochte. Diese Zettel, welche in polnischer Sprache geschrieben waren und zur Verlesung kamen, enthielten Angaben über Vorgänge in der oben bezeichneten Mordsache, welche der Angeklagte dem Majewski mittheilte und ihn bat, sich dieselben einzuprägen und auswendig zu lernen, um dieselben bei dem von ihm — dem Angeklagten — beabsichtigten Wiederaufnahmeverfahren als Zeuge bekunden zu können. So heißt es in einem dieser Zettel, er, der Majewski, habe an einem Nachmittage gesehen, wie die verstorbene Ehefrau des Z. selbst ein Pulver in eine Flasche Bier schüttete. Es sollte dies darauf hinweisen, daß die Frau sich selbst vergiftet habe. In einem anderen Zettel gab der Angeklagte bestimmte Anweisungen, wie Majewski sich bei seiner Vernehmung vor dem Richter zu benehmen habe. Seine Antworten sollten nur zögernd, wie als ob er — der Zeuge — sich erst besinnen müsse, erfolgen. Der Angeklagte giebt zu, einzelne Zettel zwar geschrieben zu haben, er wollte den Zeugen aber nur zur Wahrheit ermahnen. Schließlich bat er, ihm einen Vertheidiger zu stellen. Dieser Antrag wurde abgelehnt und der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. In den Urtheilsgründen wurde auf die Raffinirtheit und Frechheit, mit der der Angeklagte zu Werke gegangen sei, hingewiesen, weshalb auch auf Aberkennung der Ehrenrechte erkannt wurde.

O. M. **Berlin,** 12. Dez. Der letzte Strafsenat des Kammergerichts hat eine Entscheidung getroffen, welche für das Vereinswesen von großer Wichtigkeit ist. Der Verein „Wahrer Jakob" hatte am 10. April d. J. eine Festlichkeit in einem Gasthause veranstaltet, ohne die polizeiliche Erlaubniß einzuholen, wie es die Polizei-Verordnung verlangt. Sowohl der Vorsitzende des Vereins als auch der Gastwirth erhielten bald darauf ein Strafmandat. Beide beantragten gerichtliche Entscheidung und behaupteten, die veranstaltete Lustbarkeit sei keine öffentliche gewesen. Jeder Fremde, der an dem Vereinsvergnügen theilnehmen wollte, wurde als Mitglied des Vereins sofort aufgenommen, sobald er 25 Pfennig bezahlte. Die Staatsanwaltschaft behauptete, es liege hier eine Umgehung des Gesetzes vor, da es sich hier nicht um Mitgliederbeitrag, sondern um Eintrittsgeld zur Theilnahme an der Lustbarkeit handle. Es sei unglaubwürdig, daß fremde Personen ohne Zögern einem Verein beitreten würden, dessen Statuten ihnen nicht einmal vorgelesen seien. Das Schöffengericht ebenso wie die Strafkammer verurtheilten die Angeklagten, weil sie eine öffentliche Lustbarkeit veranstaltet hätten, ohne vorher polizeiliche Erlaubniß einzuholen. Die Revision der Verurtheilten beim Kammergericht war ebenfalls ohne Erfolg, der Senat war gleichfalls der Ansicht, daß der Verein „Wahrer Jakob" am 10. April d. Js. eine öffentliche Festlichkeit begangen hatte, an der nicht nur Mitglieder des Vereins theilgenommen hatten, sondern auch solche Personen, die nicht Mitglieder des „Wahren Jakob" waren.

* **Koblenz,** 10. Dez. In einem gestern vor der hiesigen Strafkammer gegen einen Buchhändler aus Kreuznach verhandelten Betrugs-Prozesse überreichte der Vertheidiger betreffs der Glaub-

---

Fräulein Wüster die Sachlage sehr klar übersah, richtete sie ihr Betragen darnach ein und zeigte weder Jutta noch den Anderen je Empfindlichkeit, selbst wenn kleine Aenderungen in ihrer Stellung ihr unangenehm waren.

Minnie hatte sich sofort sterblich in Alfred verliebt. Sie nahm seine Artigkeiten, welche die eines feinen Weltmannes nicht überschritten, als Zeichen seines Interesses für sich auf und wiegte sich in den rosigsten Träumen. Sie sah sich mit ihm in Calcutta, verehrt, angebetet und den Ton in ihrem neuen Kreise angebend. Eltern und Vaterland zu verlassen, hätte ihr keinen Kampf gekostet.

Darum auch war sie über sein längeres Bleiben entzückt; sie hoffte, daß, ehe sie sich dann trennen mußten, er sich erklärt haben würde.

Daß er, der um mehrere Jahre jünger war als Jutta, Gefallen an dieser finden könnte, fiel ihr nicht im Traume ein. Und doch war es so. Nicht allein körperlich, nein, auch in Charakter, Geschmack und Neigungen glich Alfred dem verstorbenen Bruder auf's Haar; Zwillingsbrüder hätten nicht ähnlicher sein können. Alfred war aber durch den Kampf mit dem Leben, den steten Verkehr mit der Welt und den verschiedenartigsten Menschen gereifter, fester, als es Walter in demselben Alter gewesen war. Er war ein fertiger, ernster Mann, dem man vertrauen konnte.

Die liebenswürdige Ruhe, die gleichmäßige Freundlichkeit, der gediegene, wenn auch manchmal etwas zu nachgiebige Charakter Jutta's hatte ihn gleich zu Anfang angezogen, bei näherer Bekanntschaft steigerte sich das Gefühl rasch zur innigsten Liebe.

War er auch sehr bald mit sich einig, so wollte er doch sein Gefühl klar prüfen und auch erst untersuchen, ob Jutta wohl einer zweiten Ehe geneigt sei und ihn würde lieben können.

Zehn Tage nach Dressel's Abreise erklärte er eines Morgens lachend, daß es nun an der Zeit sei, weiter zu wandern. Er wollte am nächsten Morgen abreisen.

„Das thut mir leid, Alfred," bemerkte Jutta, während Minnie blaß wurde, „doch begreife ich, daß Dir unser einförmiges Leben hier langweilig werden muß. Willst Du aber wirklich gehen, so könntest Du Minnie bis zur Station Freudenberg begleiten, sie wollte zwar erst übermorgen nach Hause zurückkehren, aber mir ist es angenehm, wenn ich sie unter Deinem Schutze weiß. Ist es Dir recht, Minnie?"

Jutta, welche sich mit dem Thee zu schaffen machte, sah nicht auf, bemerkte deshalb auch nicht, wie die Augen Minnie's vor Freude erglänzten.

Mit ihm allein reisen, welche Seligkeit! Arme Minnie, die Enttäuschung mußte groß werden.

Fräulein Wüster sah aber ihr Erröthen, ihr Entzücken und erkannte augenblicklich, was sie erhoffte und ersehnte, mußte aber auch, daß sie vergebens warten würde; sie hatte Alfred's Blicke sehr gut verstanden und ahnte, was da kommen mußte.

„Alfred, Du kommst aber recht bald wieder?" fragte Jutta.

„Wenn Du es erlaubst, gern."

„So wollen wir Neujahr festsetzen — ist es Dir recht?"

„Gewiß, sehr sogar, denn ich werde der Residenz bald überdrüssig werden."

„Minnie, willst Du dann auch wiederkommen? Frage Mama, ob sie es erlaubt, dann bleibt Ihr zusammen hier, so lange es Euch gefällt. Ich gehe dieses Jahr nicht von hier fort. Ich habe Veränderungen im Hause vor, welche ich überwachen muß, damit sie zum Frühjahr fertig sind. Judy kann dann ihre Ferien, während Du da bist, nehmen."

„Muß das Fräulein immer Ferien haben? Ich meine. Jutta, Du verwöhnst sie sehr!" sagte Minnie ein wenig spitz,

„Nicht mehr, als sie verdient!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Betrübend sind die zur Zeit grassirenden Aeußerungen wilden Hasses, welche die antisemitische Bewegung hervorruft Aber trostreich und erhebend sind auch die Kundgebungen, zu welchen hierdurch edelsinnige Christen veranlaßt werden. Als eine der vornehmsten literarischen Erscheinungen dieser letzteren Art dürfen wir das apologetische Schriftchen „Das Judenthum und sein Recht" bezeichnen, durch welches der Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Neuwied, Hr. Dr. Walter Pohlmann seinem Unwillen über die judenfeindlichen Kundgebungen der letzten Jahre Ausdruck verliehen hat. Ohne Zorn und Erregung, in milder, schöner und ruhiger Sprache sucht der Verfasser den Zeitgenossen die Ungerechtigkeit und Widersinnigkeit des Judenhasses darzulegen. Als Ursachen der jetzigen Judenverfolgung, der man durch den Namen Antisemitismus ein gewisses vornehmes, wissenschaftliches Gewand umzuhängen bemüht ist, bezeichnet er im 2. Kapitel Neid, Abneigung gegen fremdes Volksthum und fremden Glauben und irregeleitete Vaterlandsliebe. Er bemüht sich alsdann, die Ueberzeugung zu erwecken, daß der Antisemitismus eine große Gefahr für das Gemeinwohl enthalte, indem er an geschichtlichen Beispielen nachweist, daß Unduldsamkeit verschiedener Art manche Völker und Staaten zum Niedergange oder nahe dem Untergange gebracht habe. Die Bekämpfung der antisemitischen Verfolgung erscheint ihm als Ehrenpflicht und Ehrenschuld jedes anständig denkenden Deutschen, weil an den Juden viel von den Vorfahren in früheren Jahrhunderten begangenes Unrecht gutzumachen sei. Die den Juden von ihren Feinden in übertriebenem Grade vorgeworfenen Charakterfehler, Neigung zum Schacher (Kleinhandel), zu betrügerischem Geschäftsgebahren und zum Wucher sucht er durch geschichtliche Zeugnisse als die Folge ihrer früher so eingeschränkten Lebensstellung zu erweisen, indem er auch darauf hinweist, daß diese fehlerhaften Neigungen schon nach kurzer Zeit erweiterter Rechtsstellung und Gewerbefreiheit im Schwinden begriffen seien. Ebenso unberechtigt, theils unwahr, theils übertrieben, seien die Vorwürfe mangelhafter Vaterlandsliebe, knechtischer Unterwürfigkeit, geldstolzen Protzenthums und der Hinneigung zur Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse. Was an diesen Vorwürfen etwa dennoch berechtigt ist, wird ebenfalls aus der in der früheren und auch noch in der neueren Zeit erfolgten unwürdigen Behandlung der Juden psychologisch erklärt. Nach der Ansicht des Verfassers giebt es gar keinen besonderen jüdischen Fehler, weil sich dieselben Untugenden auch bei Bekennern anderer Religionen, hier wie dort nur bei einzelnen vorfinden. Andererseits meint er, dürfe man doch diejenigen Tugenden nicht unbeachtet lassen, die in den Kreisen der jüdischen Mitbürger bevorzugte Pflege finden: Familientreue, Wohlthätigkeitssinn und Freude an geistigem Schaffen. Die kleine, ebenso interessante wie lehrreiche Schrift, deren Inhaltsangabe nur auf die Bedeutsamkeit derselben hinweisen sollte, schließt mit dem Satze: „Ein braver Jude, der für volle Gleichberechtigung seiner Stammesgenossen kämpft, der kämpft einen guten Kampf um sein gutes Recht, und alle wahrhaft vorurtheilslosen Männer sollten ihn unterstützen." Die Schrift, welche in Heusers Verlag, Neuwied und Leipzig, bereits in 6. Auflage erscheint, ist um den geringen Preis von 50 Pf. (in Partien bezogen 40 Pf.) auf buchhändlerischem Wege zu beziehen.

---

würdigkeit des Haupt-Belastungszeugen dem Gerichtshofe einige Beweisanträge. Dieselben wurden jedoch zurückgewiesen und der Vorsitzende bemerkte dabei, daß er nun und nimmer dulden werde, daß nach berüchtigtem Muster die Zeugen des Staatsanwalts einem Inquisitorium unterzogen würden, das bedeute die Vernichtung der Strafrechtspflege. An die nun vorgeführten Entlastungs-Zeugen stellte er die einfache direkte Frage: „Halten Sie den Zeugen für fähig, vor dem Gerichte einen Meineid zu leisten?“ Die Frage wurde von den Zeugen verneint, nachdem sie sich vorher durch allerlei Winkelzüge der direkten Beantwortung entziehen wollten, hatte der Präsident ihnen aber immer wieder die Frage vorgehalten.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkursnachrichten.** Kommanditgesellschaft H. Eckersdorff u. Co. in Berlin. — Kaufmann Max Mosesmann in Berlin. — Hotelbesitzer Gustav Grothe in Allenstein. — Schneidermeister August Philipp Wilhelm Rosenkranz in Buchholz. — Nachlaß des Fabrikanten Johann Heinrich Giesen in Bergisch-Gladbach. — Kaufmann Hermann Gustav Bachmann in Lausigk. — Nachlaß der Eleonore Wilhelmine Kruse in Bremen. — Klempnermeister Gustav Adolf Neumann in Bremen. — Wollwaarenhändlers-Eheleute Josef Göddecke in Darup. — Kaufmann C. Graßmann in Hegermühle. — Schuhwaarenhändler Julius Emil Rudolf Goldhahn in Jena. — Steinbruchbesitzer Friedrich Jakob Frank in Enkenbach. — Gutsbesitzer Ernst Gustav Freudenberg in Häslich. — Kaufmann Karl Gustav Wendig in Landsberg a. W. — Kaufmann E. Handelsmann in Mühlheim. — Kaufmann Wilhelm Brockmann in Schwerin i. M. — Kaufmann Karl Wendt in Wittenburg.

** **Nürnberg,** 10. Dez. [Hopfenmarkt.] Nach Schluß unseres letzten Berichtes wurden 32 Ballen Steiermärker zu 115 Mark, größere Posten Markthopfen zu 108—110, 112—115 und 125 M. verkauft. 40 Ballen Altmärker notirten 100 Ballen, 30 Ballen Polen 130 M., Württemberger 130—138 M., Hallertauer 128—135 M. Der Gesammtumsatz betrug bei ruhiger fester Tendenz ca. 400 Ballen. Auch vom Donnerstags-Markt ist nichts Neues zu berichten. Wie schon seit Wochen bleibt die Stimmung immer ruhig und die Preise unverändert fest. Es kamen vom Lande ca. 150 Ballen, welche langsam zu 106—110, 112—130 M. genommen wurden. Von auswärtigen Sorten kosteten Hallertauer 115—120, 127—130 M., Badische 132 M., ein Posten Polen 130 bis 134 M. und 4 Ballen Spalter 165 M. Umsatz 400 Ballen. Gestern früh glaubte man an gar kein Geschäft am hiesigen Markte, aber später wurden doch ansehnliche Posten gekauft, so daß der Umsatz wieder auf ca. 400 Ballen stieg, während vom Lande nur ca. 50 Ballen zugefahren wurden. Die Preise blieben unverändert fest. Von der heutigen Landzufuhr, welche ca. 100 Säcke betrug, wurde Vormittags ausgewählt und Preise von 108—125 M., je nach Qualität, bewilligt. Sonst ist alles unverändert ruhig. Markthopfen prima 123,00 bis 128,00 Mark, do. sekunda 115,00 bis 120,00 M., do. tertia 105—112 M., Gebirgshopfen 128—136 M., Spalt nächste Umgebung 162—170 M., Spalter Land schwere Lage 155 bis 165 M., Spalter Land leichte Lage 145—155 M., Aischgründer 120—128 M., Hallertauer prima 135—142 M., do. sekunda 115 bis 120 M., do. tertia 105—110 M., Wolnzach-Auer Siegelgut, prima 148—155 M., Mainburg prima 140—150 M., Württemberger prima 135—140 M., do. sekunda 125—130 M., do. tertia 110—115 M., Badische sekunda 110—120 M., Elsässer prima 127—132 M., do. mittel 112—118 M., Altmärker 105—110 M., Posener Prima 140—145 M. (Hopfen-Kur.)

Landwirthschaftliches.

— **Ursachen der vielen Wurzelaustriebe der Steinobstbäume.** Man sieht vielfach rings um die Steinobstbäume, wie Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen, Kirschen ꝛc. eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch die Fruchtbarkeit und das Wachsthum der Bäume gehemmt wird und letztere in Folge dessen nicht alt werden. Die Ursache hierfür ist meistens das tiefe Hacken oder Graben rings um die Bäume, wodurch die bei den Steinobstbäumen nur flach liegenden Wurzeln verwundet und aus dieser Wunde Schosse emporgetrieben werden. Bei Herstellung einer Baumscheibe um die Steinobstbäume ist aus diesem Grunde ganz besonders darauf zu achten, daß das Umgraben nur flach geschieht.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13. Dezember.		Schluß-Kurse.	Not.v.12
Weizen pr.	Dezember	152 25	152 50
do.	April-Mai	154 —	154 50
Roggen pr.	Dezember	134 50	134 20
do.	April-Mai	135 25	135 20
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.12
do.	70er loko	31 60	31 60
do.	70er Dez.-Jan.	30 70	30 80
do.	70er Jan.-Febr	30 80	31 —
do.	70er April-Mai	32 10	32 30
do.	70er Mai-Juni	32 40	32 60
do.	70er Juni-Juli	33 —	33 10
do.	50er loko	51 10	51 20

		Not.v.12
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	86 —
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 90
do. 3½% „	100 —	100 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80
Pos. 3½% do.	96 70	96 60
Pos. Rentenbriefe	103 10	103
Pos. Prov.-Oblig.	95 60	95 60
Oesterr. Banknoten	169 30	169 35
do. Silberrente	82 —	81 90
Russ. Banknoten	202 95	202 80
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 40	99 20

			Not.v.12
Poln. 5% Pfdbrf.		63 60	63 80
do. Liquid.-Pfdbrf.		62 40	— —
Ungar. 4% Goldr.		95 80	95 90
do. 5% Papierr.		85 10	85 20
Oestr. Kred.-Akt.	Ultimo	166 —	165 60
Lombarden	Ultimo	39 10	39 20
Disk.-Kommandit	Ultimo	176 75	177 10

Fondsstimmung gedrückt

Ostpr. Südb.E.S.A.	68 80	68 90
Mainz. Ludwhf. do.	110 —	110 30
Marienb-Mlaw. do.	57 —	57 60
Griech. 4% Goldr.	50 25	50 50
Italienische Rente	92 50	92 60
Mexik. neue A. 1890	76 50	77 —
Russ.4%kf. Anl. 1880	97 10	97 30
do. zw. Orient-Anl.	— —	64 40
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90
Serbische R. 1885	76 —	76 20
Türk. 1% konf. Anl.	21 75	21 90
Disk. Komm. B. A.	177 —	177 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —

Schwarzkopf	218 50	218 —
Dortm.St.-Pr. L. A.	57 10	57 75
Gelsenkirch. Kohlen	133 50	135 75
Inowrazl. Steinsalz	34 50	34 60
Ultimo:		
Jt.Mittelm.E.St.A.	103 10	103 50
Schweizer Zentr.	115 30	115 90
Warsch. Wiener	196 50	197 75
Berl. Handelsgesell.	131 90	133 —
Deutsche Bank-Akt.	158 —	157 —
Königs- u. Laurah.	94 60	95 75
Bochumer Gußstahl	118 50	119 50

Nachbörse: Kredit 166 —, Diskonto-Kommandit 176 75 Russische Noten 203 —.

Marktberichte.

** **Breslau,** 13. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen bei schwachem Angebot unveränd., per 100 Kilo. weißer 13,70—14,40—15,00 M, gelber 13,10—13,90—14,90 M. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,00—13,00 bis 13,30 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 11,30 bis 11,70 bis 12,80 bis 14,60 M. — Hafer bei schwachem Angebot fester, per 100 Kilogr. 11,80—12,40—12,80—13,00 Mark. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogramm 11,80—12,70 M. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,50 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,70—21,50—22,60 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,50—21,60—22,00 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,10 M., fremde 14,75 bis 15,25 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilo. 50—60—62—63—65 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—82 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen bessere Kauflust, p. 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilo. 19—21—24—25 M. — Mehl ziemlich fest, per 100 Kilo. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Eingesandt.

Auf der Landstraße — jetzt im Winter bei dickem Schnee — wem schaudert da nicht das Herz? Und doch Hunderttausende wandern und liegen auf ihr allein im deutschen Reiche! Es ist die große Armee der Arbeitslosen. Wohl denen von ihnen, die noch arbeiten wollen, sie sind doch nur vorübergehend auf der Wanderung. Aber was ist das Loos derer, die nicht mehr arbeiten wollen und schließlich darum nicht mehr können? Wohl tragen sie sehr oft selbst die Schuld an ihrer Verwahrlosung. Aber Pflicht der Gesellschaft ist es, sich ihrer verkommenden Glieder und Brüder zu erbarmen, die sonst im Müßiggang, Trunk und Schmutz und schließlich im Verbrechen untergehen. Zu ihrer Rettung besteht, wie in allen andern Gegenden des Reiches in unserer Provinz eine Arbeiter-Kolonie in Alt-Latzig, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die Landstreicher wieder zu arbeitssamen Menschen zu erziehen. Der Vorstand besteht aus den Herren Baron v. Massenbach-Pinne, Vorsitzender, Landeshauptmann Geheimer Regierungsrath Graf Posadowsky-Wehner, Dr. Szuldrzynski-Sierniki, v. Moszczenski-Wiertowo, Kommerzienrath Rosenfeld-Posen, Schatzmeister, Regierungs-Assessor Dr. jur. Rang-Posen, Schriftführer.

Bei den naturgemäß großen Ausgaben der Arbeiter-Kolonie haben bereits die Provinz und viele Kreise Zuschüsse gegeben. Aber ohne die allgemeine Mildthätigkeit kann der Zweck nicht erreicht werden. Mit Bewilligung des Kaisers hat daher der Herr Oberpräsident die Abhaltung einer Hauskollekte genehmigt, die in diesen Tagen eingesammelt werden wird.

Das Werk, um das es sich handelt, kennt keinen Unterschied der Religion und Nation. Jedermann, der die Gefahren der Vagabondage erkennt und den Vagabonden helfen will, wird daher herzlich um eine Gabe zu dieser Kollekte gebeten.

Zur Stadtverordneten-Stichwahl.

Posen, den 13. Dezember 1892.

Geehrte Redaktion!

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Bitte, dem unter obiger Spitzmarke im lokalen Theile Ihrer heutigen Mittagsnummer enthaltenen Artikel Nachstehendes erwidern zu dürfen. Der Herr Einsender des Artikels wirft mir vor, daß ich gegen das freisinnige Komitee Front gemacht habe. Dies ist unrichtig, da in meinem Eingesandt das Wort „freisinnig“ überhaupt nicht vorkommt. Ganz im Gegentheil betonte ich, daß derselbe sich gegen die „vereinigten Komitees“ richtete. Von demjenigen, was ich sagte, kann ich nicht das Mindeste zurücknehmen, kann sogar versichern, daß von einer großen Anzahl Wähler, die beim ersten Wahlgange für Herrn Hepner stimmten, für die Stichwahl meine Ansicht gut geheißen wurde. Der Ausgang des ersten Wahlaktes konnte doch, nachdem ein Kompromiß von den deutschen Parteien geschlossen war, nur die Wirkung haben, daß nunmehr die beiderseitigen Komitees oder Wahlkörper zur Beschlußfassung über die weiteren Schritte zusammen berufen würden.

Dies ist nicht geschehen. — Nicht einmal das freisinnige Wahlkomitee ist zusammengetreten, sondern es hat lediglich der Vorstand des hiesigen freisinnigen Vereins jene diktatorische Aufforderung, für Herrn Hepner zu stimmen, erlassen, welche Veranlassung zu meinem „Eingesandt“ war. Dieser Aufforderung fehlte sogar die formelle Legitimation, die Wählerschaft in der Freiheit ihrer Entschließungen zu beeinflussen. Ich bleibe dabei — es wäre taktisch richtiger gewesen die Wähler selbst noch ein Mal zu befragen; die Antwort würde zweifellos zu Gunsten desjenigen Kandidaten gelautet haben, der bereits im Kommunaldienst mit Auszeichnung thätig ist. Dies ist Herr Jaffé, welcher der Sparkassen- und der Waisendeputation seit einer Reihe von Jahren angehört. Von einer Herabsetzung der Persönlichkeit des Herrn Hepner kann nicht die Rede sein, denn seine Ehrenhaftigkeit ist niemals angezweifelt worden. Der Versuch, mein Vorgehen als einen politischen Putsch gegen die freisinnige Partei den Wählern gegenüber zu diskreditiren, scheitert schon daran, daß beide Kandidaten der freisinnigen Partei angehören. Für mein Vorgehen ist selbstverständlich keine politische Rücksicht, sondern nur die Frage der besseren Brauchbarkeit für das Amt eines Stadtverordneten maßgebend. Jdem.

Amtliche Anzeigen.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 22. Nov. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czempin Band II Blatt 67 auf den Namen des Bürgers **Joseph Marcinkowski** und dessen Ehefrau **Marianna** geb. **Tuliszkiewicz** eingetragene, in der Stadtgemeinde Czempin, Kreis Kosten, belegene Grundstück

am 16. Februar 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht in Czempin auf dem Grundstücke selbst versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 9,60 Ar mit 262,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden. 16948

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. Februar 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Freitag, 16. Dez. cr., Vormittags 10 Uhr, versteigere ich zwangsweise hierselbst: 17549

1 Ballen Hopfen,
1 Wassertonne f. Brauer,
1 Arbeitspferd,
1 Lastwagen.

Niemann,
Gerichtsvollzieher in Bojanowo.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden die Bekanntmachungen aus dem Genossenschaftsregister außer durch den Deutschen Reichsanzeiger erfolgen für die nachfolgenden eingetragenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht:

1. für den Vorschuß-Verein in Pleschen, 2. für die Bank pożyczkowy w Pleszewie, 3. für die Pleschener Molkerei durch das Posener Tageblatt und das Pleschener Kreisblatt, 4. für die landwirthschaftliche Genossenschaft für die Kreise Pleschen und Jarotschin, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, außer durch den Deutschen Reichsanzeiger, durch das Posener Tageblatt, durch das Pleschener und durch das Jarotschiner Kreisblatt, 5. für andere kleinere Genossenschaften außer durch den Deutschen Reichsanzeiger, durch das Pleschener Kreisblatt. 17601

Pleschen, d. 10. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte werden als Beamte zur Führung des Handels-, Zeichen- und Musterregisters im Jahre 1893 fungiren: 17602

der Amtsrichter **Albrecht** und
der Gerichtssekretär **Guthmann**.

Die Bekanntmachung der Eintragungen in das Handelsregister erfolgt durch

1) den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2) die **Posener Zeitung** und
3) das Pleschener Kreisblatt.

Die Bekanntmachung der Eintragungen in das Zeichen- und Musterregister erfolgt durch Einrückung in den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger.

Pleschen, den 10. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden:

1. die Eintragungen in die Handels-Register außer im Deutschen Reichsanzeiger,
   a) in der Berliner Börsen-Zeitung zu Berlin,
   b) in der Schlesischen Zeitung zu Breslau,
   c) in der **Posener Zeitung** zu Posen, 17632
   d) in der Rawitscher Zeitung zu Rawitsch bezw. in dem Gostyner Kreisblatt zu Gostyn;
2) die Eintragungen in die Zeichen- und Musterregister im Deutschen Reichsanzeiger und in der Rawitscher Zeitung bezw. im Gostyner Kreisblatt veröffentlicht werden.

Bojanowo, den 6. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der am 2. Januar 1893 fälligen Zinsscheine der $3^1/_2$ proz. Posener Provinzial-Anleihescheine findet vom 16. Dezember 1892 ab statt:
a) bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse zu Berlin,
b) bei dem Bankhaus **Heimann Saul** zu Posen, 17626
c) bei dem Bankhaus **Prinz und Marck jr.** zu Breslau,
und vom 19. Dezember 1892 ab
d) bei der Landes-Haupt-Kasse zu Posen und
e) sämmtlichen Königlichen Kreiskassen der Provinz Posen.

Posen, im Dezember 1892.

Der Landeshauptmann
Dr. Graf Posadowsky-Wehner.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 89 eingetragene Firma „**P. Lewek** in Santomischel" ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage heute gelöscht worden.

Schroda, den 10. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung V. 17603

Verdingung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung von Quer- und Längswällen auf den Schießständen zu Sierakowo bei Rawitsch, veranschlagt zu 1950,00 Mark sollen zum Termin am **Dienstag, den 20. d. M., Mittags 12 Uhr,** im Dienstzimmer des Garnison-Bauamts Posen II, Schützenstraße 31, öffentlich verdungen werden, wozu die Unterlagen ebendaselbst während der Dienststunden ausliegen, oder gegen Einsendung der Abschreibegebühren bezogen werden können. Die vorschriftsmäßigen Angebote sind pünktlich bis zu dem obengenannten Termin einzureichen, und finden zu spät eingegangene Angebote keine Berücksichtigung. 17545

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Bode,
Garnison-Bauinspektor.

Lieferung von Nähseide.

Behufs Verdingung der für die Artillerie-Depots des Bereichs der 1. Artillerie-Depot-Inspektion für das Jahr 1893/94 erforderlich werdenden Nähseide im Wege der öffentlichen Ausbietung ist Termin auf **Mittwoch, den 28. Dezember 1892 Vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Bureau — Artilleriestraße Nr. 2 — anberaumt. Preisabgaben, den Bedingungen entsprechend, sind bis dahin, die Proben mindestens zwei Tage vor dem festgesetzten Termin postfrei einzusenden. Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau aus, können auch gegen Erstattung von 1 M. schriftlich bezogen werden. 17543

Posen, den 8. Dezember 1892.

Artillerie-Depot.

Fuhrenleistungen.

Behufs Verdingung der bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot vorkommenden Gespann-Gestellungen im Wege der öffentlichen Ausbietung ist ein Termin auf **Montag, den 19. Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Bureau — Artilleriestraße Nr. 2 — anberaumt. Preisabgaben, den Bedingungen entsprechend, sind bis dahin postfrei einzusenden. Die Bedingungen liegen hier aus, können auch abschriftlich gegen Erstattung von 0,75 M. bezogen werden. 17544

Posen, den 8. Dezember 1892.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Eine der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, in der Nähe des Eisenbahnhofes belegene, ungefähr 2,38,61 Hektar große, mit Kiefern bestandene Waldparzelle soll am 17374

Freitag, den 16. Dezbr. cr., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Magistratsbureau zur Abholzung meistbietend verkauft werden.

Bis zum Termine kann das Holz täglich in Augenschein genommen werden.

Die Bekanntmachung der Bedingungen erfolgt im Termine.

Bentschen, d. 4. Dez. 1892.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Am 16. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich Wilhelmstr. 32 vor dem Pfandlokal 17631

einen Halbverdeckwagen

meistbietend versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Das **Barbier- und Friseur-Geschäft** vor dem Berlinerthor ist zu verkaufen. 17639

J. Striepling.

Im Zentrum **Breslau's** ist ein nachweislich gut gehendes

Spezerei-Geschäft

verbunden mit **Delikatessen**, ohne Konkurrenz, krankheitshalber **sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Jahresumsatz lt. Bücher 72 000 M. Zur Uebernahme ca. 6000—8000 M. erforderlich. Off. u. **H. 25 410** bef. **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke
passend. 17537

Billige Offerte
ff. alte **Portweine.**
Direkter Bezug von **Oporto:** Kisten à 6 u. 12 Flaschen versend. unt. Nachnahme, d. Flasche von 2 M. an
Nic. Jacobi, Bremen.

10pferdekr. Lokomobile,
vollständig betriebsfähig, steht in Sandberg zum Verkauf durch 17609

B. Bry, Schrimm.

Markt 55.

! Nur noch bis Weihnachten!

Ausverkauf

von **Haus- und Küchen-Geräthen, Lampen,** sowie **Geschenkgegenständen** aller Art zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.** 17629

Cigarren und Weine
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
17559 **C. Ratt,**
Sapiehaplatz 10b,
Agentur u. Vermittelungsbureau.

Honig
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Otto Muthschall.

Pianinos, vielfach prämiirt, bedeutend billiger als in jedem Magazin. **Garantie** 10 Jahre. Ratenzahlung bewilligt 17344

M. Höselbarth. Pianofortestimmer, Theaterstr. 2.

Cigaretthülsen,
patentirt, ohne jeglichen Klebstoff mechanisch aus feinstem französischen Velin und Mais-Papier hergestellt, liefern an Cigarettenfabrikanten in jeden Posten, Grösse und Stärke, mit u. ohne Golddruck, prompt u. billig

Fernbach & Meyer, Berlin, Brunnenstr. 139.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg Ankauf. Tausch.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Mühlhäuser Erzeugnisse
in Damentuchen, Cheviots, Beige, rein wollene Lamas, vorzügliche Qualitäten, Doppelbreite Mtr. 50—125—300 Pf. in einfarbig, gestreift, karrirt 2c., im Einzelnen zu Fabrikpreisen, Muster überallhin franco. Versandt per Nachnahme. 10494

Carl Adolf Weymar,
Erstes Versandthaus Mühlhausen i. Thür.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v **380 M.** an Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4 wöch. Probesend.** Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Neuigkeit für Weihnachten.

Eduard Trewendt in Breslau.

Mütterchen Elisabeth. Eine Erzählung für junge Mädchen von Bertha Filhés.

Mit Titelbild von **Hans Kaufmann.**

Prachtband. Preis 7 Mark 50 Pf.

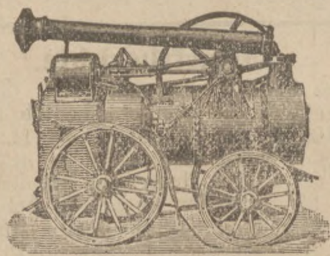
Das schöne Buch enthält auf etwa 630 nicht zu weitläufig gedruckten Seiten die beiden zusammenhängenden, beliebten Erzählungen der Verfasserin, „die petite mère" u. „Elisabeth".
Es wird hiermit der lesebedürftigen weiblichen Jugend ein Lesestoff geboten, der nicht an einem Tage ausgelesen werden kann, sondern hinreicht, jeden richtigen Backfisch einige Wochen lang anregend zu unterhalten. Durch gute Ausstattung ist dafür gesorgt, daß das Buch seinen Besitzerinnen auch nach der Lektüre ein lieber Schatz bleiben wird. 17163

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Posen, R. Hayn, Breslauerstr. 22 a. d. Bergstr.

Empfehle z. güt. Beachtung mein gut sort. Lager Wiener und Offenbacher Lederwaaren, als: Damen-, Courier-, Brief- und Zigarrentaschen, Visites, Schreib-, Musik- und Schultaschen, Tornister, Schreibunterlagen, Portemonnaies, Photographie- und Einschreibe-Albums, Poesiebücher u. a. m. Sämmtliche Schreib- und Zeichenutensilien, Reißzeuge vorzügl. Güte, Tuschkästen, Federkästchen, Bilderbücher, Jugendschriften, Spiele, Puppen, Spielzeug, Christbaumschmuck, Taschenmesser u. s. w. — Briefpapiere mit feiner und feinster Ausstattung, best.: Briefpapiere 100 Bog. u. Couverts, gut glt. v. 80 Pf. an. Preise billigst wegen Ausverkauf. 17642

R. Hayn, Breslauerstr. 22 a. d. Bergstr.



Dreschmaschinen mit Lokomobilen, inländisches und ausländisches Fabrikat;
Breitdreschmaschinen für 2 bis 4 Pferde, Trommelbreite 60—72 Zoll;
Göpel-Dreschmaschinen mit Schlagleisten oder Stiften in verschiedensten Konstruktionen empfehlen zu sehr billigen Preisen 17622

Bryliński & Twardowski,
Maschinen- und Feldbahnlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir:

Gesangbuch
für die
Evangelischen Gemeinden
der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel)
17 Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Halpaus Thee ist der beste,
½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.
Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
Größtes Importhaus für Thee.
1237

Parfümerie Renaissance.
Toilette-Seife, Extrait, Puder, Sachet.
Neueste feinste Erzeugnisse.
TREU & NUGLISCH,
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.
BERLIN.
Vorräthig in allen guten Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Cosmos-Seife
von 12050
T. Louis Guthmann, Dresden
(Fabrik feinster Parfümerien, gegründet 1760),
ist besser und billiger als Döring-Seife, die reinste, mildeste aller Toilette-Seifen. **Preis 25 Pfge. das Stück.** Zu haben in den meisten Drogen-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Alle Sorten Roststäbe
aus Sideronit, feuerbeständigste Masse (gesetzlich geschützt), kein Ansetzen der Schlacken u. s. w.
Die billigsten im Gebrauche.
Alleinfabrikat in Brühl bei Köln.
Vertreter **C. E. Müller, Bromberg, Wallstraße 10.**
Prospekte und Empfehlungen zu Diensten. 16374

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Alexanderstr. Nr. 8.
Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung.
Galvanoplastische und **elektrolytische** Einrichtungen. 2211

„Voigts Lederfett" ist das Beste
doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht

---

Mieths-Gesuche.

Schuhmacherstr 12 ist e. Wohn. zu 3 Z., Nebengel., p. sofort z. v.

Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., p. sofort zu verm

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm 10748

Breslauerstr. 34 sind zwei kleine freundliche Wohnungen preiswerth zu verm. 17223

Breslauerstr. 34 ist ein geräumiger **Verkaufskeller,** auch zu Lagerzwecken sehr gut geeignet, preiswerth zu verm. 17224

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Jan. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

1 möbl. schönes Vorderz. bill. Büttelstr. 18, II. Tr. rechts z. v.

Judenstr. 17 Wohng. sof. z. v. **Hamburger**, Kl. Gerberstr. 6 p.

Büttelstr. 23, ganz Nahe Alten Markt, Wohng. f. 360 M. z. v. Näh. Lindenstr. 1, part. 17618

Stellen-Angebote.

In meinem **Destillationsgeschäft** ist die Stelle eines

Verkäufers

vakant. 17621

Adolph Moral.

Ein jüngerer

Commis,

der soeben seine Lehrzeit beendet, findet bei mir per 1. Januar 1893 Stellung. 17635

Arnold Asch,
Eisenhandlung.

Einen Lehrling

sucht per sofort 17634

Arnold Asch,
Eisenhandlung.

Ein unverheiratheter, evang.

Wirthschaftsbeamter,

bei einem Gehalt von 450 Mark ohne Wäsche wird zum 1. Jan. 1893 gesucht. 17608

Dom. Sarben
bei Czarnikau.

Es wird ersucht nur Zeugniß-Abschriften einzusenden, da dieselben nicht zurückgeschickt werden.

Stellen-Gesuche.

2 gesunde Ammen

find z. hab. **Bartkowiak,** Wasserstr 20.

Ein junger Mann,
der sich in der Buchführung vervollkommnen will, sucht gest. auf gute Zeugn. p. 1. Jan. 1893 Stell. Gefl. Off. an d. Exp. d. Blattes unter **M. S.** erbeten. 17614

Ein junger Mann
(Materialist) tücht. Expedient sucht p. sof. od. 1. Jan. 1893 dauernde Stellung. Gefl. Off. an d. Exp. d. Blattes unter **L. H** erbeten.

Gut empf. **Wirthinnen, Köchinnen, Stubemädch.** u. tücht. Mädch. für alle Arbeiten empf.
M. Schneider, St. Martin 48.

Eine tüchtige Verkäuferin,
(mos.), auch der polnischen Sprache mächtig, die $4^1/_2$ Jahre im Schnitt-, Kurz-, Weiß-, Wollwaaren- u. Damen-Konfektionsgeschäft thätig ist, sucht p. 1. Januar 1893 in ähnl. Geschäft Stellung.

Adresse **D. David, p. J. Jadesohn-Wreschen.** 17105

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 13. Dez. Am Donnerstag fand, wie man einem hiesigen Blatte schreibt, in Potsdam im Viktoriagymnasium der Lehrer beim Betreten der Ober-Sekunda auf dem Katheder ein Buch mit dem Titel: „Judengift, I. Dosis". Da er nicht den Mitbringer zu ermitteln vermochte, wollte er es dem Direktor vorlegen, vergaß aber beim Hinausgehen es mitzunehmen. In der folgenden Stunde gab der Rabbiner den jüdischen Schülern Religionsunterricht, fand das Buch, brach daraufhin sofort den Unterricht ab und machte dem Direktor davon Anzeige. Dieser ließ am Sonnabend in Gegenwart der ganzen Klasse eine Konferenz abhalten, wobei nach vierstündiger Untersuchung der Mitbringer des Buches entdeckt wurde. Er wurde mit mehreren Stunden Karzer bestraft, während die übrige Klasse Arrest erhielt. Außerdem wurde das Klassenzimmer neben den Konferenzsaal verlegt.

† **Theaterbrände.** Im Jahre 1892 haben folgende bedeutendere Theaterbrände stattgefunden: Am 2. Januar 1892 zerstörte eine während der Nachmittagsvorstellung ausgebrochene Feuersbrunst das Stadttheater zu Binche in Belgien; 18 Personen wurden verletzt. Am 12. Januar gab es im Alhambra-Theater zu Brüssel bei offener Szene eine Explosion im Bühnenraume und die Tänzerin Hannik erlitt schwere Brandwunden. Bei der Panik im Zuschauerraum wurden 18 Personen verletzt. Am 6. Februar entstand eine furchtbare Panik durch falschen Feuerlärm im Prinzeß-Theater zu Blackburn in England, und im Gedränge wurden viele Erwachsene und Kinder verletzt. Am 28. Februar gab es nach der Vorstellung in der französischen Oper zu Haag einen Coulissenbrand; der Maschinist wurde schwer verletzt. Am 8. März entstand bei der Aufführung des „Prophet" eine Feuerpanik in dem großen Theater zu Lille; drei Chordamen und viele Zuschauer wurden verletzt. Am 28. April gab es die furchtbare Brandkatastrophe im großen Zentral-Theater in Philadelphia; das Feuer kam aus, ehe der Vorhang aufging. In der unheimlichen Panik bahnte sich ein Mann mit dem offenen Messer den Weg ins Freie. Sechs Schauspieler starben in den Flammen, fünf später an den Brandwunden, 70 Zuschauer wurden verletzt, mehrere erblindeten durch Flammen und Rauch. Am 3. Juli zerstörte eine Feuersbrunst zu San José in Kalifornien einen ganzen Stadttheil. Dabei ging das Kalifornia-Theater zu Grunde, mehrere Personen verbrannten, viele wurden verletzt. Am 27. August brannten in Newyork 2 Theater, das Metropolitan-Opera-House und zu gleicher Zeit das Theater in der Woaster-Street, ab. Hier erlitten mehrere Personen Verletzungen. Am 4. November gab es einen Bühnenbrand im Luxemburger Stadttheater; das Haus war voll, und in der Hast der Flucht wurden an dreißig Personen verletzt.

† **Der Professor der Chirurgie Dr. Kovacs in Pest** war jüngst in einem Lehrsaal Gegenstand feindseliger Kundgebungen der Studenten. Die Veranlassung hierzu wird folgendermaßen dargestellt: Ein Arzt aus der Provinz erschien auf der Klinik, um sich untersuchen zu lassen, und Professor Kovacs erklärte, der Kranke müsse am Halse operirt werden. Der Landarzt richtete zitternd an den Professor die schüchterne Frage, ob die Operation wirklich durchgeführt werden müsse. Hierauf habe Professor Kovacs den Patienten angeherrscht und ihm gesagt, er müsse sich allerdings nicht operiren lassen, denn es gebe in Pest genug Leichenbestattungs-Anstalten; er könne auch zwischen einem zweispännigen und einem vierspännigen Leichenwagen und zwischen dem neuen und dem alten Friedhofe wählen. Nun willigte der Kranke in die Operation, die auch ausgeführt wurde. Die anwesenden Studenten hatten die Aussprüche des Professors mit lautem Zischen begleitet, worauf sich Professor Kovacs mit den Worten an die Studenten wendete: „Wir treffen uns ja bei den Rigorosen!" Heute war der Hörsaal von mehr als dreihundert Studenten gefüllt. Die Mediziner erzählten auch, daß Professor Kovacs die nicht narkotisirten Kranken während der Operation brutal zu behandeln pflege und dieses Vorgehen als die „ungarische Narkose" zu bezeichnen liebe. Diese und ähnliche Erzählungen steigerten den Unmuth der Studenten auf das höchste, und dieselben empfingen den Professor mit stürmischen Pereat-Rufen; auch hörte man die Rufe: „Wir brauchen keine ungarische Narkose!" Professor Kovacs rief den Studenten zu, sie möchten nicht insgesammt schreien, sondern den Muth haben, ihm von Mann zu Mann ein Pereat zuzurufen; zugleich machte er eine neuerliche Anspielung auf die Begegnung bei den Rigorosen. Darauf brach der Tumult in gesteigertem Maße von Neuem los. Die Studenten erklärten, daß sie mit ihrem heutigen Auftreten gegen Professor Kovacs vor Allem verhüten wollten, auch in Zukunft Tag für Tag Augen- und Ohrenzeugen der peinlichsten Auftritte auf der Klinik sein zu müssen.

† **Als Wunderdoktor** macht in Paris ein gewesener Zuave, Namens Jakob, von sich reden. Der Heilkünstler hat aber die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen, welche die des Strafgerichts auf ihn lenkten, und er wird sich nun demnächst wegen Kurpfuscherei zu verantworten haben. Ein Berichterstatter des „Temps" giebt von dem „Wundermanne" Folgendes zum Besten: „Man tritt in einen geräumigen Saal, auf einer Doppelreihe von Bänken haben etwa dreißig Personen Platz genommen. Die Halle beleuchten spärlich drei Lichte, gehalten von räthselhaften Drachengebilden; auf Postamenten finden sich die Standbilder von Plato, Voltaire, Aeskulap, Virgil, Sokrates, Tasso und — Beethoven, auch die Büste des Zuaven findet sich mehrmals in dem Raume; exotische Pflanzen, Teppiche und allerlei symbolische Bilder vervollständigen das phantastische Bild des Saales, der auch zwei Klaviere aufweist. Plötzlich öffnet sich eine Thür im Hintergrund: der „Meister" erscheint. Er springt über zwei Bänke, stößt einige ihm ihm Wege Stehende bei Seite und faßt in der Mitte des Saales Posto. Er trägt eine kurze Bluse von weißem Flanell, mit einer Kapuze, was ihm eine Art Mönchsaussehen giebt. Nun neigt er den Leib vor, kreuzt die Hände über der Brust, und die Stirn in tiefe Falten ziehend, nimmt er vor jeder Bank Stellung und sieht die dort Sitzenden an mit langem, strengem Blick. Jetzt kommt das Fluidum! So vergehen dreißig lange bange Minuten, tiefes Schweigen herrscht, hier und da nur durch unterdrücktes Hüsteln unterbrochen. Einzelne der Parteien schließen die Augen, andere wieder sperren sie weit auf und suchen den heilbringenden Blick des Zuaven, noch andere halten Wäschestücke auf den Knieen, die sie dem „Fluidum" aussetzen, um sie armen Kranken, die nicht mehr die Kraft haben, den „Wundermann" selbst aufzusuchen, heimzubringen. Endlich zieht Jakob eine Uhr aus der Tasche und nähert sich einem Kranken mit den Worten; „Nun, Sie haben geschlafen — wie geht es Ihnen?" Der Mann erwidert: „O, jetzt kann ich schon die Finger bewegen, aber die Hand kann ich noch immer nicht brauchen." — „Nur Geduld und wiederkommen," entgegnet Jakob und schreitet die Reihe der Leidenden ab; dem Einen versetzt er einen Stoß auf die Brust, dem Zweiten auf den Bauch, einem Dritten auf die Achsel, je nach dem Sitz des Leidens. Er kommt zu einem alten Mann, der ein Fußübel hat. „Na, wie gehts?" — „Ach, ich schleife den Fuß noch immer nach!" — „Hm, hm", macht Jakob und versetzt dem Alten einen tüchtigen Tritt auf den Knöchel. „Wie gehts jetzt?" — „O ja, jetzt gehts!" ruft dieser, offenbar nur aus Furcht, noch einen zweiten Tritt genehmigen zu müssen. Damit war die „Konsultation" zu Ende; der Heilkünstler verschwand für einen Augenblick, dann kehrte er wieder mit einer Anzahl Broschüren, die er vertheilte. Während er das mit der linken Hand besorgte, hielt er die Rechte kunstgerecht auf, um das Honorar jedes Einzelnen in Empfang zu nehmen."

† **Der Raubmörder und Brandstifter Finke,** der in sehr viele Orte Angst und Schrecken gebracht hat, ist in Weener in Ostfriesland verhaftet und nach Harburg transportirt worden. Die Verhaftung des Verbrechers ist einem Handwerksburschen zu verdanken, der einige Tage mit Finke gereist war und dem dessen Verhalten auffällig erschien. So bat F. zu verschiedenen Malen den Handwerksburschen um seine Papiere, bot ihm einen goldenen Ring zum Geschenk an und hatte das Malheur, daß ihm ein Revolver aus der Tasche fiel. Der Handwerksbursche, der übrigens in dem Reisegefährten den Finke nicht erkannt hatte, machte die Polizei auf den ihm verdächtig erscheinenden Menschen aufmerksam und veranlaßte auf diese Weise die Verhaftung des Verbrechers, bei dem noch mehrere beim Raubmord entwendete Sachen vorgefunden wurden. Der Mörder will sich nach der That einige Tage in Hamburg aufgehalten haben.

† **Die Nordpolfahrerin Frau R. E. Peary,** welche ihren Gatten auf dessen jüngster Expedition in das arktische Gebiet begleitet und in den Polargegenden die Unbill des Wetters und die Strapazen der Reisen über endlose Schnee- und Eisfelder ertragen hat, machte einem amerikanischen Journalisten kürzlich einige Mittheilungen über ihre Fahrt. „In einer etwa 20 Fuß langen aus Brettern gezimmerten und mit Häuten bedeckten Hütte verbrachten wir den Winter. Das Haus war in zwei ungleiche Hälften getheilt, von denen ich und mein Mann die kleinere benutzten, während die übrige Mannschaft den größeren Raum inne hatte. Hier vertrieben wir uns die furchtbar langen Tage, oder besser gesagt, Nächte zumeist mit Spielen, Vorlesen, Erzählen und mit dem Ordnen der gesammelten Schätze. Mein Hauptvergnügen war jedoch die Jagd. Rennthiere, Walrosse, ja selbst einmal ein mächtiger, 35 Fuß langer Narwal fielen meiner Kugel zum Opfer. Ich war die erste Weiße, deren Fuß jene Gegend betreten hat; ich war auch die erste Jägerin in diesen unwirthlichen Gefilden." Auf die Frage des Journalisten, ob denn überhaupt andere Wesen ihres Geschlechtes auf Red Cliff gelebt hätten, erzählte Frau Peary von ihrer Dienerin Maria, einem treuen Eskimoweibe, welche anfangs in ihrer Herrin keine Frau vermuthete, da die Nordpolfahrerin fast ebenso wie die übrigen Mitglieder der Expedition gekleidet ging. Sie zeigte dem Interviewer einen dichten pelzbesetzten Wollmantel, der bis zum Knie reichte. „Unter diesem — sagte sie — trug ich noch ein doppeltes Flanellgewand, welches sich dicht an meinen Körper anschloß, so daß die Kälte nirgends Zutritt fand. Ein solcher Schutz war nöthig, denn wir zogen über zweihundertfünfzig Meilen auf Schneeschuhen oder Schlitten in der Küstenlandschaft umher, und während acht Tagen mußte ich die Nächte im Freien verbringen." Augenblicklich beschäftigt sich Frau Peary mit dem Sichten des Materials, das ihr Gatte aus Grönland mitgebracht hatte. Ueber zweitausend Photographien sollen fertiggestellt, zahllose Gegenstände geordnet, die Tagebuchblätter nachgesehen, kurz die gesammte Ausbeute der Expedition zur Veröffentlichung vorbereitet werden.

Vom Büchertisch.

* Grotesche Allgemeine Weltgeschichte von Theodor Flathe, Gustav Hertzberg, Ferd. Justi, J. v Pflugk-Harttung, Martin Philippson und Hans Prutz. Mit 40 historischen Karten in Farbendruck, 517 Tafeln und Beilagen, 63 Kärtchen und 2151 Abbildungen im Text. 12 Bände mit LVI und 8015 Seiten, sowie Namen- und Sachregister-Band mit VIII und 404 Seiten. Preis gebunden in 13 Original-Halbfranzbände 180 M. Berlin G. Grotesche Verlagsbuchhandlung. — Das prächtige Werk liegt nunmehr abgeschlossen vor. Dasselbe, in Plan und Anlage ganz im Sinne der zeitgenössischen Bestrebungen auf dem Felde der Geschichtswissenschaft gehalten, repräsentirt zur Zeit eine der besten Weltgeschichten. Das weite Gebiet der Universalgeschichte kann nicht mehr von nur einem Historiker beherrscht werden, seit in den letzten Jahrzehnten die neuere wissenschaftliche Spezialforschung mit ihrer streng kritischen Arbeitsmethode und ihrem ausgebildeten Arbeitstheilungsprinzip durch die eifrige, einander ergänzende Arbeit der Historiker aller Kulturvölker aus den Archiven, den Denkmälern und all den anderen Quellen der Geschichtsschreibung eine unendliche Fülle neuer und wichtiger Ergebnisse zu Tage gefördert hat. Durch dieselben ist über sehr vieles Licht verbreitet worden: so manche alte Irrthümer sind verdrängt, zuverlässige Kenntniß ist vermittelt, die Auffassung ganzer Geschichtsperioden ist umgestaltet und neuen zeitgemäßen Anschauungen ist Bahn gebrochen worden. Das Publikum hat an diesen wissenschaftlichen Errungenschaften ein gutes Recht. Allein durch die Darstellung nur eines Geschichtsschreibers kann demselben bei dem überwältigenden Umfange des Stoffes heute nicht mehr Genüge gethan werden. Nur durch die gemeinsame Arbeit mehrerer Kräfte, von denen jede die Bearbeitung ihres besonderen Gebietes als Lebensaufgabe pflegt, ist dies möglich. Auf diesem sicheren, wohlbereiteten Boden steht die Grotesche Allgemeine Weltgeschichte. Das hervorragende Werk ist von anerkannten Historikern geschrieben — jeder auf seinem besonderen Gebiete als Forscher wie Darsteller bewährt —, welche die sicheren Ergebnisse aus den Quellen geschöpfter Forschung in allgemein fesselnder und lebendig anregender Form gestaltet und dargestellt haben.

* Heyses allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. XVII. Aufl. Unter Berücksichtigung der amtlichen Erlasse über Verdeutschung von Fremdwörtern neu bearbeitet, vielfach berichtigt und vermehrt von Dr. O. Lyon. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung. Mit der soeben erschienenen 10. Lieferung des obigen Buches kommt ein Werk zum Abschluß, welches sich als ein überaus werthvolles, wenn nicht unentbehrliches Hilfsmittel für Jedermann darstellt. Ueber die Tausende und Abertausende von Kunstausdrücken der verschiedensten Zweige menschlicher Thätigkeit in Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, die aus allen Kultursprachen der Erde herbeigeholt sind, giebt die 17. Originalausgabe von Heyses Fremdwörterbuch, an deren Herausgabe Dr. Lyon in Dresden mehrere Jahre arbeitete, Aufschluß und Verdeutschung. Die Reichhaltigkeit des Buches ist geradezu staunenswerth, es versagt nie. Nicht minderes Lob als die Vielseitigkeit verdient die zutreffende Knappheit und besonnene Auswahl der beigegebenen Erklärungen und Verdeutschungen. Ein großer Vorzug des Heyse'schen Original-Fremdwörterbuches vor allen übrigen Fremdwörterbüchern liegt darin, daß es unter Berücksichtigung der amtlichen Erlasse über Verdeutschung von Fremdwörtern bearbeitet ist, und daß es in gründlicher und wissenschaftlicher Weise die Etymologie der Fremdwörter berücksichtigt, und ihre Herkunft und Bildung genau darlegt. Die Ausstattung ist gut; holzfreies Papier und übersichtlicher klarer Druck zeichnen das Buch aus, und bei dem mäßigen Preise, 6 M. für 57 Bogen Lexikonformat, ist es jedem Gebildeten zur Anschaffung zu empfehlen.

* Rudolf Lindau: Gesammelte Romane und Novellen. 36 Lieferungen à 50 Pf. — Verlag von F. Fontane u. Co. Berlin W. — Zweite, dritte, vierte Lieferung. Die zweite Lieferung der gesammelten Werke Rudolf Lindaus bringt den spannenden, hocheffektvollen Schluß der Novelle „Im Park von Villers." Daran schließt sich der Roman „Gordon Baldwin." Der Verfasser schildert uns hier in so einfacher Art einen Herzenskonflikt, der gerade durch den schlicht-natürlichen Vortrag von ganz bedeutender Wirkung ist und bis zu dem tieftragischen Ausgang in meisterhafter Steigerung durchgeführt ist. — In der vierten Lieferung beginnt die Meisternovelle „Das rothe Tuch", deren Vorzüge bei ihrem ersten Erscheinen uneingeschränkt anerkannt wurden.

* Deutsche Afrikareisende der Gegenwart von Fr. Ruhle, Oberlehrer. à Band geb. 2,80 M. (Aschendorffsche Buchhandlung, Münster.) Der Zweck des Unternehmens ist, dem deutschen Volke und besonders der studirenden Jugend die Helden der deutschen Afrikaforschung nahe zu bringen. Im ersten Bande werden uns die denkwürdigen Reisen Gustav Nachtigals im Sudan, sein Besuch in Tibesti und Bagirmi, Ländern, die weder vor noch nach ihm ein Europäer betreten, sein Aufenthalt am Hofe des gefürchteten Wadaiherrschers u. s. w., frei von allem gelehrten Beiwerk, in leichter und natürlicher Weise erzählt und Land und Leute in ihren Hauptzügen geschildert.

* Eine soeben im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienene Schrift des Generallieutenants v. Mantey: „Ein Wunsch in Betreff des Exerzier-Reglements für die Infanterie" (60 Pf.) erörtert unter Anführung von Beispielen aus den letzten Manövern die zweckmäßigen Angriffsweisen der Infanterie und schließt mit dem Wunsche, daß bei einer etwaigen Umarbeitung des Exerzier-Reglements der Kampf in der Schlacht und der Kampf im Gefecht gesondert behandelt werden möchte.

* Pecher, Dr. J. K. — Diätetik und Lebensregeln für geistig Beschäftigte. Verlag von Karl Fr. Pfau in Leipzig. Leute, die geistig arbeiten — wer gehört heutzutage nicht zu Ihnen? In unserer hastenden, nervösen Zeit ist jeder mehr oder weniger Kopfarbeiter, und jeder spürt mehr oder weniger die Folgen geistiger Anstrengung auf seine Nerven, auf den ganzen Körper. Das obige Büchelchen bildet einen vortrefflichen Berather für alle jene Leute, die „nervös" geworden sind, die schlecht schlafen und keinen Appetit haben, die leicht zerstreut und müde werden, die — und das ist das schlimmste — merken, daß ihre Arbeitskraft abnimmt. Es ist eine Diätetik für geistig Beschäftigte, die mit Klarheit und Sicherheit jeden ernsteren Zustand analysirt, die einfache Wege und Mittel nennt, ihn erträglich zu machen, zu bessern und zuletzt ganz zu heben.

* In siebzehnter Auflage liegt vor: „Erkenne Dich Selbst" Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Mit 14 Facsimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Das Album bietet gleichsam eine Ergänzung zu den Portraits unserer Freunde und Freundinnen; durch deren Antworten auf die gestellten Fragen erhalten wir eine förmliche Charakterskizze jedes Einzelnen. Namentlich interessant werden diese Selbstbekenntnisse, wenn sie von geistig bedeutenden, hervorragenden und allgemein bekannten Persönlichkeiten herrühren.

* „Trowitzsch's Volkskalender für 1893 mit einem Chromobild, drei Hauptbildern und zahlreichen Text-Illustrationen, 66. Jahrgang, Druck und Verlag von Trowitzsch u. Sohn in Berlin" ist soeben erschienen. Der Titel des Kalenders hat sich nur in den Zahlen geändert, und in der Ansicht, die er jedes Mal bringt; der Einband glänzt wieder in buntem Farbenschmuck, und der Inhalt bringt eine Fülle des Interessanten und Belehrenden. Gleich das prächtige, in bester Aquarellmanier ausgeführte Farbenbild, eine anmuthige Szene aus dem Leben unserer Kinderwelt darstellend, nimmt das Auge gefangen. Als lithographirtes Titelbild ist diesmal „Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser" gewählt, das in stolzer Schöne dem Beschauer entgegentritt, würdig schließen sich die anderen drei Hauptbilder an. Erzählungen in bunter Reihe, mit den schönsten Illustrationen unserer bekannten Maler geschmückt, wechseln sich ab mit Witzen von erschütternder Komik. Die Anschaffung des trefflichen Buches ist um so mehr zu empfehlen, als der Kalender nicht nur als solcher, sondern auch als eine von Jedem gern gesehene Weihnachtsgabe sehr gut zu verwerthen ist.

* Die 75. Auflage des „Meßadreß- und Exporthandbuchs" von C. Serbe in Leipzig ist soeben zur Ausgabe gelangt. Das Adreßbuch erscheint seit dem Jahre 1864 jährlich drei Mal und kostet pro Auflage Mk. 2; bei dreijährigem Abonnement Mk. 1,10 pro Auflage exkl. Porto. (Verlag von C. Herm. Serbe, Leipzig.)

* Die beiden Deckerschen Kalender, nämlich der „Schreibkalender für Damen" und der „Tafelkalender" erschienen nun in ihrem 32. Jahrgange für 1893. Diese Kalender bilden gewissermaßen in ihrer Gesammtheit eine „Hohenzollern-Galerie", denn sowohl der niedliche salonfähige Damenkalender, wie der Tafelkalender sind alljährlich mit einem Portrait aus der Hohenzollernfamilie geschmückt. Ersterer bringt diesmal das Kinder-Bildchen des Prinzen Joachim von Preußen, letzterer das Medaillon-Portrait des Prinzen Friedrich Heinrich, Sohn des Prinz-Regenten Albrecht. Der Damen-Kalender erhält einen bleibenden Werth durch seinen ziemlich umfangreichen „Geschichtskalender", der sonst nicht weiter in dieser Zusammenstellung existirt. Die äußere Ausstattung beider Kalenderchen (R. v. Deckers Verlag in Berlin) ist die gewohnte elegante.

Verkäufe * Verpachtungen

Grundstücks-Verkauf.

Das Marie Ehrenfried'sche massive **Eckgrundstück**, in bester Geschäftslage Wreschens, in dem seit mehr als 20 Jahren ein Kolonialwaaren-Geschäft erfolgreich betrieben worden, ist v. sofort unter **sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen ev. zu verpachten.** Reflektanten wollen sich baldigst bei H. E. Heppner in Bleichen wenden.

Rentables Geschäft.

Seit über 50 Jahre bestehendes mit bestem Erfolg geführtes

Fleischergeschäft

mit eigenem Schlachthause und Eiskeller, im Hofe, bin ich gewillt, in Folge des Ablebens meines Mannes unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Die Räumlichkeiten eignen sich auch zu jeder anderen Geschäftsbranche. 17463

Wittwe Zenkteler
in Buk.

Ein hübscher glatthaariger **Foxterrier-Hund** billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Portier im Bazar, Wilhelmstraße Nr. 10. 17565

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Eine Milchpacht

bis 1000 Liter täglich, auch darüber, wird zum 1. April 1893 von einem in jeder Beziehung zahlungs- und kautionsfähigen Pächter gesucht. 17551

Gefl. Offerten unter **L. S.** befördert die Exped. d. Bl.

Heizb. Badestühle L. Weyl, Berlin 14.

Echte frische fette **Sprott,** $^2/_2$ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; $^1/_2$ K. $1^3/_4$ M., **größte** ca. 250–350 St. $3^3/_4$–5 M., $^1/_2$ K. $2^1/_2$ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35–40 St. $1^1/_2$–2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd. $3^1/_2$ M., 8 Pfd. 27 M. **Astrach.** Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M. **Geléeheringe,** ff. Postdose 3 M. **Bratheringe,** ff. mar. Postd. 3 M. **Weiße Klippfische,** 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen,** (Holst.)

Cigarren

in den Preislagen von 30–250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 15463

Neue Pianinos 350 Mk., neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.

L. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Birken-Schirrholz

als **Stangen und Schnittholz,** einzeln u. Waggonladungen verkauft preiswerth 17547

Dom. Grudzielec
v. **Brunow** (Bahnstation), Kreis Pleschen.

Specialität.

Echte Salzwedel. Baumkuchen

in vielf. anerk. hochf. Qualität vers. n. a. Ländern die Salzwedeler Baumkuchenfabrik von **Herm. Kaue, Stendal.**

Einen größeren Posten

Reifenbirken

hat abzugeben **Dom. Szoldry,** Post und Bahnstation, Kreis Schrimm. 17567

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret. **W. Mähler, Leipzig 7.**

ASTHMA CURE
Dr. HAIR hat Tausende von Asthmakranken dauernd geheilt.
Dr. B. W. HAIR'S
Broschüre mit Heilverfahren versendet kostenfrei
CONTAG & Co
LEIPZIG

Cheviots

rein wollen

elegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots versende als Spezialität

ohne Concurrenz

auch direkt an Private.
Muster frei!
1000 Anerkennungsschreiben.
Garantie: Zurücknahme.

Mörs a. Niederrhein. **Adolf Oster.**

BÉNÉDICTINE

Liqueur des Moines Bénédictins

De L'ABBAYE DE FÉCAMP
(France)

Aerztlich empfohlen. Aerztlich empfohlen.

D.O.M. Le Directeur A.L. — Véritable Liqueur Bénédictine

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legrand ainé

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, **sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.**

Nur die Nachbenannten verpflichteten sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten **Bénédictine** zu verkaufen: 15710

Posen: A. Pfitzner, Alter Markt 6; **Jacob Appel, S. Samter jr.** In **Lissa: S. A. Scholtz,** W. Becker, Wilhelmsplatz 14; Ed. Feckert jr. Nachf.; **J. N. Leitgeber,** Gr. Gerberstrasse 16.

HANS HOTTENROTH, General-Agent, **HAMBURG.**

Otard Dupuy & Co. gegr. 1795 Cognac 1795 gegr. Alte Orginal Flaschen-Cognac's. Zu bezieh. durch die Weingrosshandl. 10578

Neuer Viehfutter-Dämpfer

Patent Weber

höchst einfach ohne Kippvorrichtung,
Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,
nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung. 15481
Kartoffelsortirer,
Kartoffel-Siebmaschinen,
Kartoffel- und Rübenwäscher,
Kartoffel- u. Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,
Schrotmühlen
Patent Ludwigshütte,
einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße 16. 15481

Hoher Verdienst! Kein Risiko!

Tüchtige Agenten zum Verkauf von **Staats-Effecten u. Staats-Prämienloosen** bei höchster Provision gesucht. 17458
H. Hillenbrand & Co., Bankgeschäft **Berlin W. 57.**

Einige Schriftsetzer

(Nichtverbändler)
gesucht.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Ia Anthracit-Kohlen
für **Junker & Ruh „Helios"** u. andere eiserne Oefen empfehlen in plombirten Säcken à 100 Pfd.

Gruhl & Balogh,
Vor dem Berliner Thor.
Kohlen- u. Holzgeschäft.

1892er Havanna

100 Stück M. 6,00. 17471

100 Stück Brasil M. 4,50.

Reichhaltiges Lager an Pfeifen, Spitzen, Stöcken etc. empfiehlt bei soliden Preisen

Hugo Noack,
St. Martin 41 u. N.-Wallstr.-Ecke.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Stellen-Angebote.

Eine durchaus tüchtige

Directrice,

die selbständig arbeiten und dem feinen Putz gehörig vorstehen kann, suche ich bei hohem Gehalt u. freier Station. Photographie und Zeugnisse bitte der Meldung beizulegen. 17465

Jgnatz Seidler,
Königshütte OS.

Ges. z. 1. Jan. n. **Krotoschin Dienstmädchen,** das einf. kochen, waschen u. mögl. plätten kann. Klein. Haush. Bursche u. Scheuerfr. z. Hilfe. Zeugnisse m. Lohnangabe zu senden an Fr. Hauptmann **Küntzel, Krotoschin.** 17598

Für mein **Destillations-, Colonial- und Manufakturwaaren-Geschäft** suche per 1. Januar einen tüchtigen, polnisch sprechenden 17437

jungen Mann,

mosaischer Konfession. Berücksichtigung findet auch ein strebsamer **jüngerer Kommis,** der nur in einer Branche tüchtig ist und in den anderen Fächern sich nachzubilden beabsichtigt.

W. Rosenbaum,
Jutroschin.

Ein junger Mann,

welcher in der Eisenwaarenbranche vollständig firm und für Reisetouren sich qualifizirt resp. schon gereist hat, findet per 1. Januar bei mir Stellung.

Refl. wollen zu den Gesuchen Gehaltsansprüche angeben, Zeugnißabschriften und Photographie beifügen. 17518

J. Broh, Danzig.

Einen Lehrling
(Israelit), Sohn anst. Eltern, sucht **Louis Neumann,** Büttelstr. 8.

Mein Möbel-Geschäft bleibt am Sonnabend und Feiertagen streng geschlossen. 17600

Stellen-Gesuche.

Suche Stellung zum 1. Jan. resp. 1. April 1893 als 17564

Administrator

oder **Oberinspektor.** Bin 31 J. alt, evang., kautionsfähig u. habe gute Empfehlungen. Adresse: **A. B.** postl. **Tarnowo,** Kreis Posen.

Stellenvermittelung

für kaufmännisches **Personal.** Jederzeit zahlreiche, tüchtige Bewerber aus allen Geschäftszweigen vorhanden bei dem **Verbande Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45 I. [14172

Inserate

für das

Posener Adreßbuch

welche von **anerkannt vorzüglicher Wirkung** sind, werden von uns noch angenommen, jedoch erbitten Bestellungen

bis spätestens 15. Dezember.

Preis pro 1/1 Seite 20 M., 1/2 Seite 12 M., 1/4 Seite 7 Mk.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

16872

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen